

Nikolaus Jacob

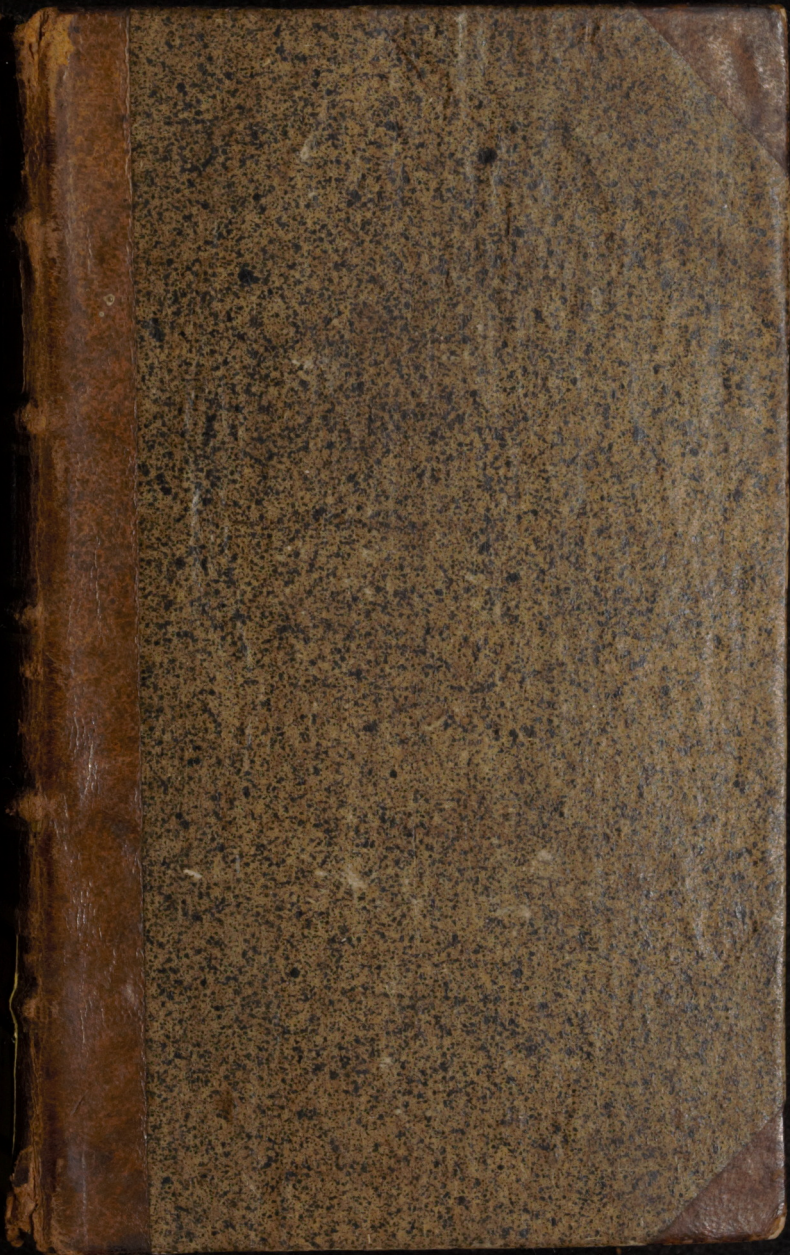
Gründlicher und nützlicher Unterricht Von Wartung der Bienen

Magdeburg: bey Joh. Dan. Müllern, [1700?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173773317X>

Druck Freier  Zugang





Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn173773317X/phys_001

Mecklenburg
Vorpommern



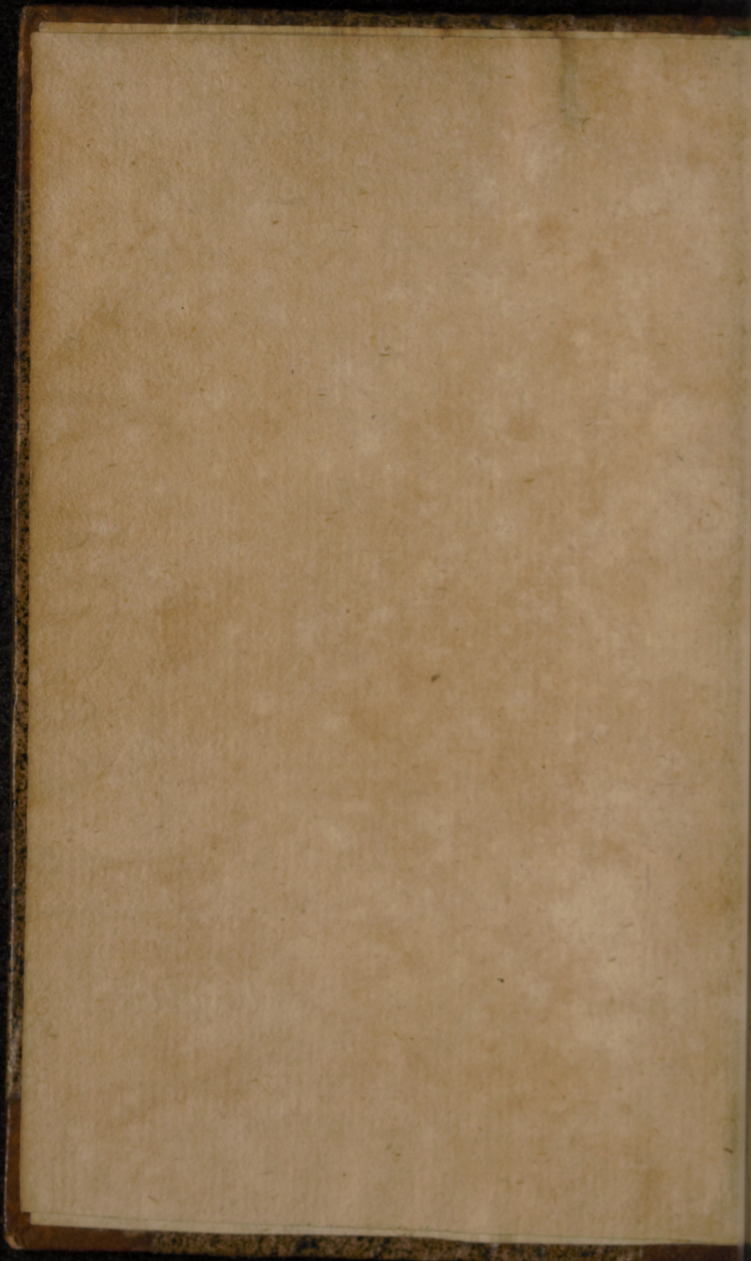
U b XXI
10, 3

426



1692a

XI
3



Gründlicher und nützlicher 8.

Unterricht

Von Wartung der

Bienen/

Aus wahrer Erfahrung

Zusammengetragen

Von Nicol. Jacob,

Bürger zur Sprottau.



Magdeburg, bey Joh. Dan. Meißner, (6 Bog.)

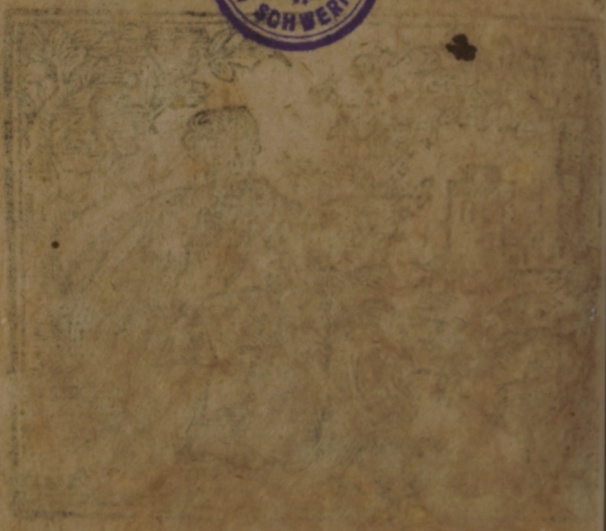
8.

8

Handwritten text in red ink, likely a title or heading, mostly illegible due to fading.

Large, faded red handwritten text, possibly a list or index, with some characters resembling 'M', 'S', 'I', 'L', 'I', 'E'.

Handwritten text in dark ink, mostly illegible.



Vertical handwritten text on the right edge of the page, partially visible.

Vorrede.

Wiewohl der Allmächtige gütige Gott, viel herrlicher Tugenden in den unvernünfftigen Thieren gemahlet und abgebildet, uns vernünfftigen Menschen zum Exempel und Erinnerung, erschienen doch dieselben mehr und reicher an den Bienen, denn in diesem kleinen Thierlein sind viel herrlicher Tugenden, welcher Betrachtung und Nachfolge uns hoch nützlich ist, nicht alleine zur Besserung und Mehrung eusserlicher Zucht und Erbarkeit, sondern auch unser Leben nach Gottes Gebot, sonderlich gegen der Obrigkeit, in Unterthänigkeit anzustellen.

Und wird uns an ihnen ein herrlich wolgeordnet Regiment und Politia vorgestellt, darin sie ihren König, als von Gott verordnete Oberkeit in gebührlichen Ehren und Würden halten, welchem sie nicht alleine Reverenz und Unterthänigkeit erzelen/sondern ihm auch durch ihre treue und fleißige Arbeit, nothdürfftigen Tribut und enthalt schaffen, damit sie unter seinem Schutz in Ruhe und Frieden seyn, und desjenigen, was Gott bescheret, sicher genieß

niessen mögen: wie denn ihren Gehorsam nicht alleine Plinius und Aristoteles beschreiben, sondern auch die tägliche Erfahrung zeuget und beweiset.

Sie sorgen und arbeiten auch nicht alleine ihrem Könige zu gute, sondern haben ihn darneben lieb und werth, lohnen ihm nicht nach gemeinen Welt-Brauch, wie den alten Hunde, der das Wild nicht mehr erlaufen kan, mit Undanck, sondern in seinem schwachen Alter, heben, tragen, und erheben sie ihn bis er stirbet, denn betrauren sie ihn, wie hernach ferner Meldung davon wird gethan werden. Solche Liebe u. Treue beweisen sie nicht allein ihrem Könige, sondern auch ihnen selbst unter einander, sie arbeiten alle mit gleichem Fleiß, und obwol im Sommer eine mehr Vorrath einträgt als die ander, wird es doch alles der ganzen Sammlung zu gut verwahret, daß dieselbigen den kalten rauhen Winter über, davon erhalten und gespeiset werden, bis man auf den Sommer neue Nützung und Proviand einschaffen kan. Biewohl aber der Müßiggang und Faulheit niemahls gestattet wird, sondern müssen alle arbeiten, und den gemeinen Nutzen

för:

fördern helfen, ist doch die Arbeit nicht bey allen gleich schwer, sondern die jungen Bienen müssen ferne ausreisen, und sich um allerley Nützung von Honig-Gewürcke, Wachsblätter und dergleichen bemühen, dieweil sie jung und stark seyn, dagegen wird den alten vergönnet, daheim zu bleiben, und keine Arbeit auferleget, die ihn zu harte und schwer seyn möchte, sondern sie warten auf der jungen Bienen Zukunfft und damit dieselbigen desto schleuniger wieder fortreisen, nehmen die alten das gebrachte Gut von ihnen tragen und verwahrens an gebührlischen Orten zur Nothdurfft, wie denn ein jeder fleißiger Bienen-Mann zeugen wird, daß in der Zeit der Nützung allwege mehr junge Bienen denn alte im Flug gesehen werden.

Durch solches dieses unvernünfftigen Thierleins Exempel, sollen wir uns zu gebührlicher Ehre und Reverenz, dem lieben Alter zu erzeigen, bewegen lassen. Wie sie aber fleißig sind in der Arbeit, und sparsam im erworbenen, also leiden sie keinesweges die Müßiggänger und faulen Gesellen, dieweil im Frühling viel junge Biene gezeuget, sind darunter nicht wenig Threnen, welche gar nichts arbeiten, und keine

Nützunge bringen, sondern singen un klün-
gen täglich Nachmittage für den Bienstö-
cken ziehen darnach wieder hinein, und was
die andern gesamlet, und eingetragen, das
können sie meisterlich verzehren helfen. Die
arbeitsamen Bienen dulden sie so lange als
gnugsam vorhanden ist, aber im Herbst,
wenn der kalte Winter nahe für der Thür
ist, bekommen dieselben Frölinge nicht gar
einen freundlichen Umlaub, denn wo sie nicht
gar todt abgewürget, werden sie doch aus
den Bienstöcken getrieben, daß sie vor Kälte
und Hunger hernach verderben müssen.
Derhalben sie auch alle Ritze mit Beuten-
lein gar fleißig verstrichen, daß nicht
fremde Bienen und schändliche Würme zu
ihnen hinein kommen, und was Gott be-
scheret, sie geruhiglich gebrauchen mögen.

Unsere faule, losen Hummeln, möchten
auch von den Bienen im Sommer lernen
Honig eintragen, weil sie Leibesstärke hal-
ben arbeiten, und zur Nahrung kommen
können, davon sie auf den Winter ihres Al-
ters was herzunehmen hätten, und nicht
panem propter Deum singen dürfften, aber
die heylosen Buben thun kein gut, weil die
Bäume und Felder mit allerley lustiger
und

und genießlicher Blüthe bekleidet, sondern sie singen un klingen, weil was im Felde ist, kan es ihnen auch so gut werden. fressen sie guten Leuten ihr Brod für dem Maule hinweg, darum müssen sie hernach, wenn andere fleißige Bienlein, ihres eingetragenen Vorraths genießten, mit den Bären, welcher auch ein Bienen-Feind ist, die Klauen, fangen, und wie im Herbst die Threnen aus den Bienenstöcken getrieben werden, also verschleust ein gut Mann vor seinen Hummeln auch seine Thür, und heist sie aufheben, wo sie gedroschen haben. Über diese faule Hummeln, so nichts gelernet, denn vom Schlemmer singen, haben die Bienlein andere viel schädliche Widersacher und Feinde, daß sind die Wespen, welche nicht allein in die Bienenstöcke kriechen, und daß Honig fressen, sondern auch mit ihrem stechen, Menschen und Vieh beleidigen, wie denn auch noch viel andere Feinde, diesen arbeitssamen Thierlein nachstellen, daß sie es ganz und gar verschlingen, als der Grünspecht, Marter, Bär, Heydecksen, Kröten, Spinnen, Frösche, &c. Welche aber endlich durch fleißig Pluffchauen des Bienen-Wärters, gar erschlagen, oder ja gefangen werden; Wie man denn den Grünspecht vor

N 4

den

den Beuten leichtlich fänget, mit einer Schlingen, daß er daran erwürgen muß zur Warnung den bösen Buben, welche nachdem sie gute Leute, mit Raub und Diebstahl vielfältig betrübet, kommen sie endlich dem Hencker an seinem Strick, und müssen daran erwürgen.

Neben fleißiger Mühe und Arbeit sind die Bienen sehr keusch, daß Plinius recht von ihnen saget: Niemand hab jemahls ihr Vermischung gesehen. Derhalben saget Virgilius und Aristoteles daß sie ihre Jungen aus den Blumen saugen, und sind doch so fruchtbar, daß aus manchen Stocke, einen Sommer drey oder vier Schwärme gefal- ten in unsern Landen. Aber in Pommern und andern Ländern vielmehr, wie solches glaubwürdige Leute zeugen. Dadurch wir erinnert, daß Kinder Gaben Gottes sind, von welchem sie müssen erbethen werden, wie Anna den Samuel, Jud. I. durch ihr embsig Gebeth erlangte, und giebet sie Gott nach seinem gnädigen Willen, wenig oder viel. Wo aber Gottes Seegen nicht ist, da ist alle Hoffnung umsonst.

Es haben auch die Bienen die Arth, daß sie die ganze Nacht über ruhen, und brummen nicht so sehr wie am Tage, bis auf den
Mor-

Morgen wann es Zeit ist, an die Arbeit zu treten, da macht sich eine jegliche auf, und thut ihr Ambt. Aber unsere Nacht = Rasben kehren diese gute Ordnung um, und verkehren die Nacht in den Tag, wie der Prophet Esaias am 5. und 56. Cap. saget; Die Nacht über, lauffen sie aus einem Bier- oder Weinhause in das ander, singen und schreyen, daß man wenig Ruhe vor ihnen hat. Des Tages aber, wenn man was nütliches solte arbeiten, liegen sie u. schnarchen, bis daß das übrige Getrânck verdauet, welches sie mit Hauffen in sich gegossen, sie werden aber der gebürlichen Straffe zu seiner Zeit nicht entgehen, denn über diß, daß solche Nacht-Eulen, mit ihrem unordentlichen Leben, einen ungesunden Leib, frühzeitiges Alter, und leeren Beutel bekommen, werden sie gemeiniglich bey trunckener weise von ihres gleichen, ob sie wohl selber nicht Krieg anfangen, gezeichnet, daß sie eine Zeit hernach daran gedencken, wenn sie gleich der Obriigkeit Straffe entgehen.

Von der fleißigen Bienen treuen Arbeit und Eigenschafft ist bis anher ein wenig Meldung geschehen, will sich nun auch gebühren, etwas von ihrem Könige zu sagen: Der selbe, weil er seiner Unterthanen treu-

en unersparten Fleiß, und wohlmeinende Gemüthe spüret, überhebet er sich keinesweges seines hohen Ampts, begiebet sich nicht in Fressen, Sauffen und Pandertieren, sondern er trachtet auf der seinen Nutz und Bestes, hält sich auch seiner Dignität und Würden gemäß, hat bey sich Trabanten und Diener, durch welche er die Ungehorsamen straffet, und wie Plinius zeuget, sitzet er nicht müßig, sondern gehet umher, schauet mit Fleiß, wie die seinen arbeiten, damit sie nicht in Müßiggang gerathen, er hält gute Ordnung, läßt die alten betagten Bienen daheim aufwarten, und wie zuvor angezeigt, müssen die Jungen auswandern, und Victualien holen, welche die alten von ihnen nehmen, und nach Anweisung des Königs verwahren, und auf künftige Noth aufheben. Daher auch ungezweifelt der König den Nahmen des Bessels bekommen, daß er seinem Volk Anleitung und Anweisung giebet, darnach sie sich in all ihrem Thun und Arbeit zurichten haben, welches auch klar daraus zu vernemen ist, daß, sobald er stirbet, thun die Bienen kein gut mehr, sondern von grossem Trauren setzen sie ohne ferner Sorgen der Nahrung bey ihrem verstorbenen Könige

nige, und arbeiten gar nichts, kommen also
um, wo ferne ihnen nicht ein ander König
gegeben wird, wie in diesen Büchlein am ge-
legenen Ort, ferner Meldung geschicht. Ob
auch wol der König über die Seinen volle
Gewalt hat, und mit einem Stachel ge-
waynet ist, übet er doch keine Tyraney,
noch Gewalt, sondern hält jedermann glei-
chen und treuen Schutz, und ist darneben
gegen seinen lieben Unterthanen gütig und
gnädig, brauchet keinesweges seinen Sta-
chel wider dieselben. Der frommen Obrig-
keit zum Exempel und Beyspiel, daß sie mit
ihren Unterthanen, so ihn von Gott ver-
trauet sind, sollen Gedult tragen, sie nicht
wider Billigkeit beleidigen noch beschweh-
ren, sondern vielmehr wider böse Buben
schützen und beschirmen, wie denn der Bie-
nen-König, im Fall der Noth, selbst mit
Heeres-Krafft auszeucht, und streitet wi-
der seine Feinde mit dem ganzen Regiment
und hellem Hauffen, welches Virgilius gar
merklich beschreibet, und Plinius zeuget
daß sonderliche Hauptleute die Ordnung
stellen, ehe denn die Schlacht angehet.

Diß sey in Kürze von der Bienen und ih-
res Königes Eigenschafft gesaget, welche
uns Gott der allmächtige ohne Zweifel
vor

vorgestellet, daß wir ihrem züchtigen, maß-
sigen, nüchternen und arbeitssahmen Leben,
in seiner Furcht und Gehorsam, gegen un-
ser Obrigkeit nachfolgen sollen, wie uns
denn auch der hochweise König Salomon,
am 6. zu der fleißigen Dmeiß weist, daß
wir von ihr arbeiten und nicht faulenzern
lernen, auf daß wir nicht im Winter mit
der Heuschrecke welche auch, wie die faulen
Himmeln, weiblich singet, weil das Feld
grüne ist, hernach müssen Mangel leiden,
sondern in Gottes-Furcht, durch seinen
Seegen und unsern Fleiß ziemlichen Ent-
halt haben. Das verleihe uns der liebe

GOTT und treue
Vater



Das



Das I. Capitel.

Wie man Bienen kauffen, fortführen
und zeugen soll.

Nch kan nicht befinden, das in unsern
Ländern, jemahls Bienen in einem
todten Raß sind gefunden worden,
wie Judic. am 14. geschrieben ste-
het, auch Petrus de Crescentiis
und Virgilius davon schreiben. Derhalben wer
Bienen haben will, der bringe sie nicht an sich
mit Practiquen, oder Gewalt, oder daß er sie zur
Straffe nehmen wolte, auch nicht durch Wu-
cher ꝛc. Sondern ehrlich um Geld oder Geldes-
Werth auch von solchen Personen den sie frey
feil sind, wo das nicht, will ich ihm treul. rathen
daß er nicht mit den Bienen zufrieden sey, denn
gar wenig Nutzen zu gewarten ist, wenn man sie
nicht durch Gunst und guten Willen überkom-
met. Da aber einer in einen Bienen-Garten
käme, darinn viel Bienstöcke feil wären, u. er
die freye Wahl darunter zu kauffen u. zu nehme
hätte soll er erstl. nach den Beuten sehen, daß die
se

nicht verfaulet seyn, und im Flug sehe er, welche Bienen sehr fliegen, so aber die Beuten aufgebrochen werden, sehe er, welche tieff und groß sind, viel Honig u. Bienen, auch nach der Zwierricht oder Winkel gewürckt haben, auch welche sich sehr wehren und böse sind, stechen und brausen, halt ich für die allerbesten.

Auf welche Zeit aber die Bienen gekaufft, oder fort sollen geführet werden, halte ichs am bequemsten in Merzen, wiewohl unsere Nachbarn eine andere Meynung und Regeln haben, nemlich, wenn die Aepfel-Bäume verblühet, sen es am gelegensten, die Zeydler aber, so viel Bienen haben, halten es nach Ausgange des Mayens, ich aber nicht: Ursach halben, im Mayen haben die Bienen viel neu Gewürckte gemacht, das ist noch weich wenn man sie denn fortführet, fällt es in einen Hauffen, und werden die Bienen leichtlich irre, wegen des Gewürcktes und Honiges Zersthörung, darunt halt ichs um Fastnacht, wenn es ein wenig warm ist, am besten, dazumahl haben sie wenig Zunge, und nicht viel Honig, und ist das Gewürckte hart, jedoch lasse ich jedermann sein Guldüncken und Wolmeinung verbleiben.

Wenn man Bienen fortführet, sollen die Decken nicht verwechselt werden, so es aber aus Vergessenheit oder sonst geschehe, ist es besser,
man

man mache sie neue, denn die Bienen haben eine grosse Nachricht dran, ich hab es mit meinem grossen Schaden erlernet, im fortführen der Bienen, aus einem Garten in dem andern da ichs versehen, und die Decken verwechselt, sind die Bienen irre worden, und nach den alten ihren Decken geflogen, aber ehe ichs merckete, haben die fremden Bienen den andern irren, den Einfall gethan, und das Honig genommen.

Wenn ich aber die Bienen fortführen will, so mache ich ein Brett hinein, in der Weite des Bienstocks, hinten breit und vornen schmal, und einer Handbreit kürzer, denn die Beute tieff ist, auf daß das Beutenbrett hinein kan, verschneide das Gewürcke, und schlage einen Keil neben das Bret. Damit, wenn das Gewürcke oder Honig abbricht auf dem Brette liegen bleibe, und in zweyen oder dreyen Tagen, binden es die Bienen wieder an, so aber kein Bret darinnen ist, und das Honig und die Brutt abscheuffet, kommen viel Bienen um, offtmahls der Weyfel selbst, auch ziehen sie zum offermahl gar davon, wie zuvor auch gemeldet, vom fortführen der Bienen. Wenn ich die Bienen fortführe, so nehme ich zwo Stangen, und mache zweene Stricke daran, so sind die Stöcke gut zu tragen, und zu laden, sonst wo man gemeine Tragen darzu brauchet, zubrechen

Den sie gemeinlich, und fallen die Bienstöcke
sehr mit grossen Schaden, ja es kommen wol die
Bienen bißweilen gar um, auf einem Schlit-
ten oder Schleiffen sind sie auch gut fortzuführen
aber auf den Wagen empfangen sie gemeinig-
lich Schaden, von wegen der unebnen Wege,
kommen auch oftmals durch Auf- und Abladen
in Schaden, den sie haben ihre Regierung ganz
stille, je weniger man um sie gehet oder pultert,
je lieber sie es haben. Achte gänzlich, da einer
die Bienen, wie gesaget, auf einer Schleiffen
oder Trage fortschaffte, möchte es wohl im
Brachmonat ohne Schaden geschehen, wo man
also gemacht damit umgienge. Das Beutenbrett
soll man wohl annageln, wenn man die Bienen
fortführet. So es aber ohngefähr heraus sie-
le, soll man den Stock bald abladen, und biß
auf den Abend niedersezzen, oder biß sich die
Bienen wieder hinein finden, denn mag man
sie wieder verstopffen und fortführen.

Es hat einer dem andern ein Stock mit Bie-
nen abgekauft, mitten im Sommer, u. demselben
ohngefähr einen guten Büchsen-Schuß fortge-
tragen, da sind die Bienen auf die vorige Stelle
gestogen, haben sich an einen alten hohlen Baum
geleget, u. nicht wollen wegfliehen, derhalben der
Käufer den Stock mit den übrigen Bienen und
Wespen, so noch darinnen waren, wiederum
auf

auf die vorige Stelle tragen lassen, da zogen die Bienen wieder hinein, allda must er sie lassen, biß auf eine andere Zeit, wie hernach soll gemeldet werden, darinn man pflaget Bienen fortzuführen, sonst wär er um die Bienen kommen.

Ich habe zur Zeit zweene Stöcke mit Bienen einen Steinwurff in einem Garten, von den andern stehen gehabt, und um Simonis und Judä ohngefähr zu den andern getragen, in Hoffnung sie würden ihren Flug kennen, habe aber etliche ledige Bienstöcke auf der vorigen Stellen lassen bleiben. Um Martini sahe ich in einen Sonnenschein alle andere Bienen sehr fliegen, aber die zween fortgesetzte gar wenig, da machte ich die ledigen zwey Beuten auf, darinn war eine grosse Summa der fortgetragenen Bienen, aber alle todt, also kam ich um die andern auch, denn sie erfrohren den Winter, weil ihr wenig waren.

Auch fleußt bisweilen das Honig unten aus den Bienstöcken, wenn das Gewürckte samt den Bienen und Honig abgebrochen ist, und lieget unten auf dem Boden, da ist der beste Rath, es mache einer unten die Beute feste zu, verstopffe sie wol, damit das Honig nicht heraus fliesse, das Flugloch aber soll offen bleiben,

B

ben,

Ben, damit die Bienen aus und einkommen
mögen. So der Weysel in der Zersthörung
ankommen ist, tragen die Bienen das Honig
samt anderer Nützung wiederum hinauf in
ihre Verwahrung gar schnelle, denn ledig
Gewürckte können sie bald machen. Es soll
aber das Unterloch in wenig Tagen wieder
aufgemacht werden, auf daß die Bienen
den Abgang, samt den todten Bienen mögen
heraus tragen. Mir ist solcher Schade auch
widerfahren, ich habe aber das Abgeschossene,
oder gebrochene aus der Beuten genommen,
den andern Tag auf den Abend, haben die
Bienen, was noch in der Beuten blieben ist,
an Nützung auch genommen, und davon ge-
zogen, haben auch lassen das alte ledige Ge-
würckte verbleiben. Darum soll man den
Bienen von allen abgeschossenen gar nichts
nehmen, sonst werden sie zaghaftig, un̄ ziehen
davon. Es fleuffet etliche mahl in den Wäl-
dern und Heyden, das Honig an den Bäu-
men herab, biß auf die Erden, von wegen des
Abschießens, davon bekommen die Omeysen
einige Nachricht, daß sie einen Weg in die
Beuten zum Honig lernen.

Das

Das II. Capitel.

Von Bien-Stöcken, oder Beuten
zu machen, und aller andern
Nothdurfft.

Nue Bienstöcke zu machen, halte ich
Pappeln, Linden, Erlen, oder Weydens
Holz für das beste, denn es ist weich und
warm, auch wohnen die Bienen willig darin-
nen. Wer aber solches nicht hat, der nehme
anders, wiewohl Eichen-Holz schädlich ist,
wie hernach angezeiget wird. Es sollen aber
die Bien-Stöcke oder Klözer, eilff Viertel
der Breslauischen Ellen lang, geschnitten
werden, und über Orth ohngefähr einer Ellen
dicke seyn, das halte ich für eine rechte Maasß.
So sie aber kleiner seyn, erfrieren die Bienen
offtmahls darinnen, denn sie wohnen gerne in
grossen Beuten, wenn sie einmahl zur Nacht
kommen, die Länge aber inwendig soll ohnge-
fähr sechs Viertel-Ellen lang seyn, hinten
sieben Viertel hoch, und einer halben Ellen
weit, das halte ich für eine rechte Maasß, wenn
sie mir eine solche Beute voll tragen, begehre
ich nicht mehr von ihnen. Unsere Nachbarn
aber machen grosse Beuten, auch im Som-

mer, Tröge oder Kasten daran, welchen ich
gefolget, und es auch versucht. Da ich aber
grosse Kasten hinan machte, alsbald machte
der Besssel viel Thränen, aber kein Honig,
denn sie sassen und wolten nicht mehr arbeiten.
Da ich es aber hinweg nahm, thäten sie ihren
vorigen Fleiß:

Die Beuten, wenn sie gemacht werden,
sollen von der Erden, eine halbe Viertel Elle
unten und oben mit einem Borer überzwergt
durchgeboret, und Hölzerne Nägel hindurch
geschlagen werden, daß sie nicht ausreißen, et-
liche brauchen eiserne Klammern. Das
Flugloch will am besten seyn zu machen, an-
derthalb Viertel unter dem Haupt oben her-
ab abgemessen nach dem Beuten-Brett, und
soll das Loch dreyer Finger breit, und zweien
Finger hoch seyn, und ein Flugloch auf der
rechten Hand, das ander zur Linken, auf
daß sich zweien Stöcke zusammen vergleichen;
Die liegende Stöcke darff man nicht flugern,
sondern die Bienen fliegen an die Beutenbret-
ter. Die Flugschiene zu den stehenden
Stöcken, sollen von durren und reinen Holze
seyn, fornan ein wenig dicker, daß die Mäuse
im Winter nicht hinein lauffen, etliche schla-
gen derhalben Eyserne Nägel für die Löcher,
etliche

etlichen machen die Decken von Stroh, welches nicht zu loben, weil die Mäuse darinnen nisten, andere brauchen eine Schwarten von einem hohlen Baume, darinn gebären sie leichtlich Würme, welche die Decke zubeissen, daß es hindurch regnet, davon den mancher Bienstock verdirbet. Ich aber halte es am besten, von Schindeln Decken gemacht, wie die Patriarchen um die Gebäude gedeckt seyn. Ein Flug-Brett soll an die Lager-Stöcke gemacht werden, einer Spannen lang und breit, mit zweyen Nägeln angeschlagen, denn die liegenden Stöcke dürfen nicht Flugschienen, wie die stehende.

Im Lande zu Mähren, um den Ort Ausspitz habe ich Bien-Stöcke gesehen, von gemeinen Brettern zusammen genagelt, fünf Viertel ungesehr einer Breslauischen Elle lang, eine halbe Elle hoch, und anderhalb Viertel breit und weit. Ich habe sie aufgemacht und beschauet, die Bienen arbeiten darinn, wie in unsern liegenden Stöcken, erfrieren nicht im Winter, sondern gehalten sich wohl darinne.

Ich habe zur Zeit viel gute, alte, ledige Beuten, in einem Garten gekaufft, aber aus was Ursachen die Bienen daraus umkommen, nicht gewußt. Da ich nun andere Bienen hin-

eingesetzt, sind sie mir drey Jahr ohngefehr wohl gedeyen, nachmahls, da sie zu voller Macht und Nützung kommen, haben sie die Beuten und ihre Prausen und Blosen erwärmet, denn ohne Hitze und Wärme mögen sie wenig Nutzen schaffen, allda hat sich die verborgene Kranckheit wieder gefunden, sind mir alle so mit Ungeziefer vermengert worden, ein Theil Faulbrodt, ein Theil wenig Honig, auch ein Theil junge Bienen alles an einander, und gar nichts richtiges, darum habe ich die Bienen sammt dem Gewirckte Honig, auf den Abend heraus genommen, die Bienen verbrant. Nachmahls habe ich die Beuten gar hinweg gethan. Derhalben soll ein fließiger und vermögender Bienen-Mann nicht lassen junge Bienen in alte Stöcke lauffen, davon ihm nicht wol bewust, wie die Bienen, so zuvor darinne gewesen, umkomen sind. Wenn sie Weyßel-los werden, oder Hunger sterben, sind die Stöcke nicht böse. Aber so die Bienen an einer andern Kranckheit gestorben sind, wie denn niemand dieselben alle weiß, ist es gefährlich.

Das III. Capitel. Von Ordnung der Bienstöcke.

Be

Belangende die Ordnung der Bienstöcke,
Halte ichs für das beste, daß man sie setzet
und leget, mit den Fluglöchern, daß sie gegen
Morgen stehen, wie die Sonne aufgehet im
Merzen (Ursache) so es ganz stille ist von der
Lufft im Winter, und die Bienen im Mittag
stehen mit dem Fluglöchern, so scheint die
Sonne warm hinan, alsdenn fliegen etliche
Bienen hinweg, aber das Wiederkommen
wird ihnen von Kälte und Ungewitter ver-
führt, und sind verlohren, liegen auch oftmal
viel Bienen auf dem Schnee. Wann aber
die Sonne die Bienstöcke auch im Sommer
einen ganzen Tag betrifft, so wird das Holz
ganz warm aussen, und machen es die Bienen
inwendig auch warm, denn ist das Gewürcke
weich u. schwer von Bienen u. Honige, bricht
abe, und fället in einen Hauffen, damit kom-
men die Bienen um, auch oftmahls der
Weffel, ziehen bisweilen hinweg und nehmen
das Honig gar mit, ist mir in meinen Garten
so gangen, auch andern mehr.

Die stehende Bienstöcke setze ich auf abge-
lauffene Mühlsteine, auf daß sie nicht verfaul-
en, und die Kröten, Henderen und Mäuse
ihnen nicht Schaden befügen, auch setze ich

nicht mehr denn zwey Stücke zusammen. Zu den Lagerstöcken nehme ich zwey Eichene Klö-
ßer oder zwey Steine, und lege einen Bien-
stock darauf, und folgendß den andern auf den
ersten, und so folgend zween Stender und
zween Löcher in Ordnung nach einander. Mit
den Lagerstöcken hats fast die Meynung, wie
mit den stehenden, man soll sie legen, daß das
Haupt ein wenig höher liege, zur rechten
Hand, so sind sie gut zu schneiden, wenn auch
Wasser darinnen wäre, daß es heraus lieffe,
die Bienen haben das übrige unreine Gut
heraus zu tragen. So aber die Bienen Grub-
ben habē, oder ungleich sind, nehme ich Wachs
und Harz, zerlasse es durch einander, und ma-
che die Grube ganz eben, wo diß nicht ge-
schicht, so kömmt von demselben Gewürcke
oder Abgang der Bienen in die Gruben Unge-
zieffer, u. werden weiße Maden oder Würme
darinē, die vermögen die Bienen nicht heraus
zutragen. Wenn denn die Maden in das Ge-
würcke kömē verderbē die Bienen, u. ist kein
Rath, es soll das Beuten Brett ein Flugloch
haben einer Spannen von Haupt, unten einer
Hand breit, aber ganz niedrig, daß die Bienen
allein können aus und einfliehen, sonst wo
es weiter wäre, lauffen die Mäuse hinein, und
verderben die Bienen. Man soll auch den
liegenß

genden Stöcken, an beyden Orten des Brets,
in die Beuten ein Loch boren, und zween höl-
zerne Nägel für stecken, sonst fallen die Bretter
aus der Beuten, welches geschicht im Mäyen,
wenn die warme Winde kommen, denn fallen
andere Bienen auf die, so darinnen sind, hin-
ein, vor denen können sie sich nicht, schützen,
denn ihr Hauß ist offen. Die liegende Stöcke
haben allezeit mehr Honigs denn die stehen-
den, ja ein Läger bringet mehr denn drey Stän-
der, aber die Läger schwermen nicht so oft als
die Ständer.

So einer Bienstöcke in einem Garten wol-
te in einer Ordnung setzen oder legen, muß es
mit Bedacht geschehen, denn die Bienen flie-
gen gemeinlich nach der vorigen Stelle, dar-
um muß du die Stöcke aus dem Garten weg-
führen, auf ein Viertel Weges näher oder
weiter, und sie allda lassen stehen, etliche Wo-
chen, daß die Bienen einen andern Flug ler-
nen. Darnach führe sie wieder in den Garten,
und setze sie wie du wilt, so lernen sie ihren
Flug aufs neu, und haben den alten vergessen.
Zeh habe in einem Garten gesehen zween La-
gerstöcke bey einander liegen, und den dritten
darauf haben an den Orthen oder Haupten
Fluglöcher gehabt, eines dreneckicht, das an-

Der viereckicht, das dritte rund, darauff ein
Decken zweyer Schindeln lang, wem es belie-
bet, mag es in den Lägern auch also anrichten.
Diß ist auch zu mercken: Man soll nicht ste-
hende Beuten samt den Bienen niederlegen,
sie thun nicht gut, oder kommen um.

Ich habe einmahl junge Bienen lassen in ei-
nen alten ledigen Stock lauffen, darinnen zu-
vor stehende Bienen gewesen, sie haben nicht
wollen arbeiten wie die andern, sondern ganz
nachlässig und säumig gewesen, da habe ich
den Stock aufgesetzt, alsdann sparten sie kei-
nen Fleiß. Derhalben wer Lagerstöcke haben
will, der lege neue Beuten darzu, oder brau-
che alte Lagerstöcke, daraus die Bienen Hun-
ger gestorben, oder heraus gezogen, darum, daß
sie Weßel loß worden sind, wiewohl sie nicht
gerne in die liegende Beuten gehen, kan man
sie wohl mit einem guten Rauch hinein zwin-
gen, wenn man zuvor den gefangenen Weßel
hinein geleet hat, wie gemeldet. Etliche ma-
chen in die stehenden Bienstöcke kein Flugloch,
sondern machen es an die Beutenbrette, und
dazu eine Flugerschiene, die hinten an der
Wand des Stocks in einem Löchlein steckt,
fornen aber an der andern Seite angenagelt.
Das



...en in
...s belu
...niren.
...ndes
...delagen,
...en in
...nnen
...ben nicht
...ern gang
...kade sich
...en sie für
...e haben
...e braue
...en Dyr
...dis
...ie nicht
...im was
...nen von
...de
...thie, me
...Bogien
...ete, un
...en an
...lein
...ngem
...d

Das IV. Capitel.

Von Mehrung und Schwärmen der Bienen.

Wenn es gegen den Sommer gehet, und warm wird, daß die Erlen, Aspen, Haseln, und andere Bäume anfangen zu blühen, geschicht gemein im Hornung und Merzen, dieweil der Weisel den vergangenen Winter die Ehrenen, daß ist, das unnütze Hof-Besinde und die übrigen Bienen beurlaubet, oder lassen Hunger sterben und erwürgen, weiset er an, und lässet die Bienen bringen, aus Pfudeln, und sonst aus Flüssen und Brunnen-Wasser, davon zeuget er eine grosse Summa junge Bienen, auf daß wenn die Obst-Bäume blühen, sie der Nützung an Gewürckt und Honig, Beutenlein, &c. warnehmen. Da ist kein Feyertag, sondern was fliegen kan, das bringet, aber in allem Fluge nehmen sie des Honigs wahr, Bienē u. Gewürckte können sie bald zeugen. Neben den Bienen zeuge der Weisel auch Ehrenen, sind grösser denn gemeine Bienen, aber ganz ungeschickt. Ich kan auch nicht befinden, daß sie den Bienen was brächten, sondern Nachmittag fliegen sie mit grosssem Klange. Ich halte sie gleich wie Traßban-

banten, Trompeter oder Spielleute des Weysfels, so es kommet im Herbst, wird ihnen gar übel gelohnet, die Bienen würgen sie ab, oder treiben sie aus den Bien-Stöcken, auch so Regen- Wetter kommen will oder ein Hunger, oder des Gewitters Ungestümigkeit, und sie noch jung seyn, tragen sie die Bienen oft aus den Stöcken, dafür liegē sie weiß, wie Maden.

Wenn die Kornblumen und der weiße Klee blühet sammt andern Feld-Blumen, so bringen die Bienen ihrem Könige allerley Nothdurfft, zu Gewürcke am Honige / Wachs- Bänder, und Beutenleim, so freuen sich die Bienen mit ihrem Könige, brausen sehr, da ist niemand der trauet, sondern sie singen mit den Vögeln, und loben Gott um seine Gnade und Wolthat.

Wenn aber der Weysel also reich worden ist, an Bienen und Hoff- Gesinde, so zeuget er und die Bienen einen Eohn, oder mehr, wie man sagt, in neun Tagen, denn leidet er nicht lange bey ihme, sondern giebet ihm ein Theil der Bienen zu, auch der Thranen, giebet ihme mit reichliche Nothdurfft (wie ein reicher Mann seinem Kinde) an Honig u. Gewürck- te zc. Ehe er ihn aber läst von sich ziehen, hat er seine Furierer, die fliegen meines Erachtens
eine

eine Meile, näher oder weiter, suchen und be-
stellen dem jungen Könige ihrem Herren, eine
Wohnung, darcin vermaßen sie ihn zu füh-
ren, und allda zu dienen, wie zuvor dem Al-
ten, sie fliegen in die ledige Beuten, in löcherige
Bäume, auch in die Löcher am Gemäure,
an Kirchen und Schlössern, &c. Wenn sie ha-
ben gelegene Wohnung gefunden, ziehen sie
mit Freuden aus, u. giebet ihm der alte Wey-
sel viel Bienen zu, die ihn begleiten, aber die
Geleits-Beute kommen wieder zu dem alten, u.
der junge König leget sich an, und sein Volk
bey ihme. Alsdann soll man sie abnehmen
und einsetzen, doch nicht balde, sondern man
muß sehen, ob auch viel Bienen zu dem ange-
legten Schwarm abe und zufliegen, welches
offtmahls geschicht, denn es ist ein gewiß Zei-
chen, daß der Wensel nicht bey ihnen ist, son-
dern lieget auf der Erden, oder sonst an einem
Zaune oder andern Orte.

Etliche mahl ist er auch wiederum in den
Stock geflogen, daraus er gezogen ist. Wo-
nun die Bienen abgenommen werden, und in
einen Stock gesetzt der Wensel aber nicht bey
ihnen ist, so ziehen sie doch wieder heim zu dem
Alten, aber auf den andern Tag schwärmen
sie gemeiniglich wieder, denn der alte Wey-
sel

sel duldet den Zungen nicht bey ihm, sondern
beisset und jaget ihn, daß man ihn höret schreya
en, biß er auszeucht.

Etliche unserer Nachbarn, nehmen gemeis
niglich ein Sieb, darein fehré oder schlagen sie
die Bienen, alsdenn leget sich der Weyssel un
ten an das Sieb, denn er ist gerne am finstern,
so decken ihn die Bienen wo sie können. Wenn
aber das Sieb umgewendet wird, und der
Weyssel oder König gesucht, fallen die Bienen
so zuvor im Siebe seyn, herab, und ist dabey
grosser Unrath, sie ziehen offtmahls zu dem al
ten wieder heim.

Besser ist eine Mulde, oder Schwinge von
Bircken Wurzeln geflochten, fünff Viertel
der Ellen lang, einer Ellen weit, und in ein dün
nes Brettlein, drey Viertel lang, anderthalb
Viertel breit, viel hölzerne Beine gemacht,
daß sie eine Hand breit zu beyden Seiten
durch das Brettlein gehen, welches soll an bey
den Orten spitzig seyn, daß man es kan vor
den Bienen angreifen, diß setze ich mitten in
die Mulde, denn schlage ich die Bienen, oder
fehre sie mit einem Federwische darein, so
friechen sie bald unter das Brettlein, auf die
andere Seiten in das finstere und tunckele.
Wenn man denn das Brettlein wieder herum
weht



wendet, kan man den Weyfel unter den Bienen im Schatten leichtlich ersehen, und ergreifen, im fortlauffen.

Es haben auch etliche Gefängniß, die wir heissen Wäuselhäuser, darinnen sie den Weyfel versperrren, diese sind von Holz gemacht. So aber die Ampt-Leute, und die Bienen bessere Wohnung wissen, so beißen sie Tag und Nacht also lange, biß sie ihren König loß machen, wenn sie ihn freuen, so ziehen sie davon, ob sie gleich vier oder 5. Tage in einem Stock gewesen sind, wo es ihnen auch nicht gefället, so sterben sie, ehe sie arbeiten. Ich aber lasse mir runde Hölzer dehen, inwendig hol, und schneide es auf beyden Seiten in der Mitten weg, doch nicht so gar nahend an die Dertter, und mache auf beyden Seiten für die geschnittenen Löcher Drath wie starcke Nadeln, das Holz lasse ich eines guten Fingers lang, und eines Daumens dicke, daß es an den einem Ort ein Loch behalte, darein setze ich den Weyfel oder König, und mache einen Stöpffel von Holz vor das Loch, allda muß er gefangen bleiben, so lange ich sehe, biß die Bienen getreulich arbeiten, so lasse ich ihn in vier oder fünff Tagen loß, wenn sie vier oder fünff Blätter Gewürcke haben.

C

Aber

Aber es sagen meine Nachbarn, solten sie so einen grossen mächtigen Herrn gefangen halten, würde es ihn übel anstehen, lassen die Bienen also zugleich mit dem Weyssel in die Beuten gehen.

Etliche aber verschneiden den Weyssel die Flügel, ich achte es aber nicht wol gethan, daß man den König beleidiget, so er doch zuweilen ausfleuget, wie ichs denn auch selbst gesehen.

Etliche, wenn sie in den Gärten die Bienen Schwärme einsetzen, machen sie Zeichen und Gemercke an die Stöcke, daraus sie sind gezogen, damit sie wissen, aus welchem Stock jeder Schwarm ist, denn aus einer Beuten fallen mehr Schwärme denn aus der andern, ja mancher läst keine Schwärme, etliche schneiden die Jahrzahl an die Beuten-Bretter, wenn die Bienen sterben, sind sie bald wiederum weggeschnitten.

Ich habe zur Zeit einen Weyssel eingesetzt, samt den Bienen, aber in einer Stunde sind die Bienen hinweg gezogen. Da aber ihr König wegen seiner Gefangenschafft ihn nicht gefolget, sind sie alle wieder kommen, wenn sie aber den Weyssel gehabt, so wäre ich ihnen ein Gast gewesen, denn das ist bey uns gemein, daß sie den andern Tag wegziehen. Es

Es ist auch vonnöthen zu wissen, daß der erste Bienenschwarm aus einem jeden Stocke nicht mehr denn einen Weysel hat, wenn er aber den andern Schwarm läßt oder mehr, so haben sie zween oder drey Weysel, da giebt es Aufsehens, daß nicht mehr als einer, oder auß meiste zweene Könige eingesetzt werden, und die andern weggethan, oder in Honig geleyet, ist gut. Nachmahls, wenn sie Weysellos werden, daß man ihnen denselben gebe, dara von hernach mehr wird gesaget werden. Es ist genug, wenn ein Bienstock in einem Sommer zwey oder drey Schwärme läffet, wo er mehr läffet, so sterben die alten auf dem Winter gemeiniglich, den sie haben alle, ihrer Borrath am Honige mitgegeben, wie die Eltern den Kindern vielmahl allzuviel geben, davon sie denn selbst Mangel leiden müssen.

Das V. Capitel.

Wie man den Bienen soll das Schwärmen erwehren.

MUn möchte einer fragen, wie er den Bienē das Schwärmen erwehren könnte, mag man also thun: Wenn du den Schwarm in der Mulde hast, so suche die Weysel mit Fleiß, und thue sie hinweg, trage die Bienen wie

wiederum zum Stocke, daraus sie gezogen sind, so werden sie die andern, so noch darinnen sind, willig annehmen. Etliche brechen die Beuten auf, und verschneiden ihn das Gewürckte, so vergehet sie das Schwärmen, &c. Auch soll man mercken, so die Bienen zum ersten ausziehen, un̄ der Weyfel folget, so ziehen sie nicht weg, sondern legen sich zuvor an, und lassen willig mit ihñe und ihrem Könige handeln, wie gemeldet. Will man ihr denn nicht warnehmen insonderheit, wenn sie weiter fort wollen, wie sie dann ihre Bestallung allezeit haben, so ist wenig aufhaltens.

Die Bienenhüter, wenn die Bienen schwärmen, so leuten sie mit Schellen, die andern klingen auf einem Becken, oder mit Schüsselfeln, etliche werffen Erde unter sie, oder sprengen mit Wasser, ich lasse jederman sein Gut düncken, meinen Bienen thue ich gar nichts, es wäre denn, wenn sie sich hätten angeleget, und abgekehret oder abgeschlagen seyn, daß sie sich erst aufmachen, und davon wollen, alsdann darf man wol solcher Mittel, welches mir selbst geschehen ist, daß mir ein Schwarm weg wolte, den ich auch erhalten und erfolget habe mit Erde unter sie geworffen, und nach langen vielen Werffen sind sie müde worden, haben sich sammt den Weyfel angeleget.

Etliche

Etliche lauffen auch einen guten Weg vor-
hin, und halten einen Ast oder Zweig von ei-
nem Baume an dem Wege empor, daran sie
sich legen sollen, aber wenn die Bienen fort
wollen, sind sie böse aufzuhalten, wie ichs deß
oftmahls gesehen habe. Wenn ich nun den
Wesfel in das Gefängniß gebracht / lege ich
ihn in die Mulde, so lauffen die Bienen um ihn
her, denn nehme ich Bienkraut oder Melissa,
und Wachs von jungen Bienen, reibe den
Stoß damit, kehre ihn reine aus, formire und
mache etliche Stücklein Wachs, weich und
länglichlich wie kleine Wachslichtlein, die drucke
ich obē an, inwendig im Bienstoß überzweg,
nach der Länge, oder über Winkel, dann wie
solches Wachs angedruckt wird, also arbeiten
auch die Bienen die Blätter ihres Gewürck-
tes hernach. Alsdenn setze ich den Wesfel ge-
fangen hinein, ein Viertel einer Ellen unter
dem Haupte jedoch wenn der Schwarm flei-
ne ist, muß er höher gesetzt werden, denn halte
ich es für das beste, das in der ersten das Beu-
tenbrett gut u. gerade fürgehauen, un̄ mit rei-
nem Tüchlein verstopffet werde, denn sie ha-
bens gern ganz tuncel und finster. Wenn
ich nun sehe, daß sie treulich arbeiten, welches
gut zu kennen ist, so gebe ich ihnen ihren König
los, wie zuvor gemeldet, 2c.

Man soll ihn aber nicht des Morgens, oder zu Mittage auslassen, sondern auf den Abend. Denn er zeugt bisweilen mit seinem Regiment, wenn er der Gefängniß loß wird, davon, so man ihn zufrühe auslässet. Da man ihn aber auf die Nacht auslässet, ist es ihm nicht gelegen, also spät zu wandern. Wenn ich ihn aber auslassen will, nehme ich ihn aus der Beuten, und kehre die Bienen vom Wesselhause wieder in die Beuten hinein, und mache sie feste zu, darnach laß ich den Wessel zum Flugloche hinein lauffen, so nehmen ihn die Bienen mit Freuden an, brauchen darzu ihr gewöhnlich Gethöne und Gennürmel. Dis ist aber ein gewiß Zeichen, daß die neulich angefesten Bienen bleiben, und nicht wegziehen wollen, weñ sie bald anfahen in dem Stocke, das ungleiche eben zu machen, oder die kleinen Schiefferlein wegbeissen, und austragen, auch bald ausfliegen, bringen gelbes, rothes oder weisses in den Bienstock. Wann sie aber gar stille sitzen, u. bisweil eine herauskrecht, auch wieder hinein, so haben sie willens fortzuziehen. Etliche ziehen in einer Stunde, die andern auf den andern Tag, so ihn aber der König nicht folget, komē sie wohl wieder. So einer gerne wissen wolte, welche Bienen
schwarz

schwärmen werden, der mercke wenn sie her-
aus treten am Flugloche, auch auf der Schwel-
le oder Boden, und lauffen einzele Bienen
von den zweyen Orten zusammen, dann ist's
ein gewisß Zeichen, daß sie schwärmen werden,
in etlichen Beuten höret man den jungen
Wesfel schreyen, wenn ihn der alte austrei-
ben will. In manchē Stock fliegen sie gemach
und liegen nicht auffen, wie gemeldet, sondern
wenn sie fort wollen, ziehen sie in Eil heraus,
mit dem ganzen Hauffen, es legen sich gemei-
niglich etliche Bienen voran, wie gesaget, und
darnach ihr König auch.

Da sichs aber begiebt, daß zwey oder drey
Stöcke auff einmahl zugleich schwärmeten, o-
der auch mehr, &c. So ist zu wissen, daß sie sich
gar zusammen legen, wenn aber ein Schwarm
sich zuvor hat angeleget, und du möchtest ihn
nicht bald abnehmen, darum, daß ein ander
auch schwärmete, so decke den vorigen
Schwarm mit einem Tuche fest zu, denn
wird sich der alleine anlegen, und nicht beyde
zusammen.

Da sichs aber zutrüge, daß drey Schwär-
me ohngefehr, mehr oder weniger, sich zusam-
men legten, thue sie alle mit einander in ein
groß Faß, und decke sie feste zu, laß sie über

Nacht stehen, so wird sich ein jeglicher König
oder Weyfel mit seinem Hauffen zusammen
legen, den setze jeden Schwarm sonderli h ein.

Wann ein Bienschwarm sich angeleget,
und etliche Stunden gelegen (denn einer lieget
länger als der andere) so machet er sich mit sei-
nem ganzen Hauffen auf, und zeucht nach
der Wohnung, welche ihm die Speer Bienen
gesucht haben. So sie nun eine Meile näher
oder weiter geflogen sind, werden sie müde,
von wegen des Vorraths, den ihnen der alte
Weyfel hat mitgegeben, auch daß der Wey-
fel des Fliegens ungewohnt ist, und fliegen
ganz niedrig, den sind sie gut aufzuhalten, mit
Erden unter sie geworffen. Sie legen sich
vfftmals auf den Rasen, wann sie nicht in der
Nähe Bäume haben. Findest du sie denn al-
so, thue sie in ein Gefässe, trage sie heim, lasse
sie über Nacht stehen. Auf den Morgen, von
wegen der kühlen Luft, ist der Weyfel gut zu
suchen, und darf einer keine Gefahr des Weg-
ziehens befürchten.

Auf eine Zeit fand ein Weib an freyer
Strassen, bey der Stadt Sagan einen Bie-
nenschwarm, an einem kleinen Sträuchlein
liegen, das hat sie sammt den Bienen abge-
schnitten, und ihren Regenhut, mit einem Tu-
che

the fest herum verbunden, also gegen der Sprottau gebracht, ist eingesetzt, wie andere Bienschwärme.

Etliche lassen zwey Schwärmen mit einander in eine Beute lauffen, diß will ich einem jeden nach seinem Gefallen anheim gestellet haben, doch wäre es besser, wie gemeldet, daß sie in einem Fasse über Nacht liegen blieben, und darnach ein jeder eingesetzt würde, in eine besondere Beuten.

Wenn du einen Schwarm in einen Lagerstock setzest, so lege den gefangenen Weysel in die Beute, eine Spanne von dem Haupte, daß er sonst nach der Tiefe des Stocks in der Mitten liege, auf einen Hölzlein, thue die Bienen auch hinein, weil sie aber in die Lagerstücke nicht gerne gehen, muß man sie mit einem Rauch hinein zwingen.

Das ist auch gewisse Anzeigung, daß die Bienen schwärmen wollen, so in einem Viertel Weges näher oder weiter, Beuten aufgezogen sind, oder in die Bäume gemacht, ja auch in den Bien-Gärten, da ledige, wohl angerichtete Beuten seyn, wenn die Bienen darum fliegen, welche wir Speer-Bienen heissen, und beschauen die Wohnung, da sie einzuziehen vermeynen, alsdann mag man der Bienen, so nahe

he seyn, ⁴ mit Fleiß Achtung haben, und der Schwärme wahrnehmen, wie es denn mit ihren Schwärmen bald geschehen ist, als mir bewust, in einem Garten geschehen, daß ein Bienschwarm freywillig in eine wohl angerichtete Beuten gezogen ist, hat aber im Zweifel gestanden, ob er von Bienen im Garten gewesen und herkommen sey.

So einer einen Bienschwarm hätte eingesetzt, und er wolte nicht arbeiten, wolte ihn derhalben gerne in eine andere Beuten haben, so nehme er den gefangenen Weyfel aus dem Stocke, und lege ihn in eine Mulden, oder Sieb wie gemeldet, und setze ihn neben oder auf den Bienstock, mache einen scharffen Rauch, räuchre die Bienen heraus, so werden sie sich willig zu ihrem Herren finden, darnach magst du sie fort tragen, wohin dir es am besten gefällt.

Welcher fremde Bienen in einen Garten bringet, oder einen Schwarm eingesetzt hat, der sehe, wie die Bienen ihr Erkänntniß der Beuten erlernen, denn wenn eine Biene nach Nützung auszeucht, zum erstenmahl fliehet sie einen Circel, darnach macht sie einen weiter und grösser, also lange, biß sie in die Höhe kömmt, so fliehet sie daoon, wann sie
aber

aber wiederkömmet, so machet sie im Fluge einen grossen Circel, und immer niedriger und enger, und sencket sich immer näher zu dem Bienenstöcken, auf daß sie ihn erkenne, ob sie zuvor daraus geflogen sey. Dergleichen thue auch ihr König, wenn er auf den Abend ausgelassen ist aus dem Gefängniß, so fleuget er auf den andern Tag, um halb 9. Uhr ohngefehr, in einer solchen Runde hinweg, und bleibet nicht lange aussen, fleuget wieder in seinen Stock, zu den Bienen, diß habe ich gesehen.

An etlichen Orten, sonderlich um die Stadt Sprottau, schwärmen die Biene nicht gerne, denn sie fliegen nach Honig in die Häuser und Gemächer da Honig ist, und kommen ihr viel um, welche durch unverständige Menschen erschlagen werden, so doch den Bienen nicht zu wehren ist, sind auch nicht zu verjagen, allein durch Zudecken, Rauch oder Verwahrung des Honigs? Ursach, die Bienen finden oftmahls auf den Blumen und Bäumen keine Nützung, und kan niemand wissen, was die Ursache sey. Mein Bedencken ist, Ungewitters Schuld, durch Kälte und kalte Regen, saure unfruchtbare Winde, und dergleichen, welches alles die Nützung den Bienen verderbet
denn

denn auf solchen Bäumen da die Bienen nicht Nützung haben, wenn sie blühen, werden auch nachmals selten viel Früchte seyn. Wenn aber die Feld-Blumen wachsen, ohngefehr im Brach-Monat, werden sie das Honig in den Häusern wol zu frieden lassen, so es auch gleich in einem Garten stünde.

Die andere Ursache, warum die Bienen nicht schwärmen, ist, daß die Schwalbē, welche in Häusern, im Rauch zu wohnen fliegen, und ganz frühe singen, auch nicht bald mit den andern Vögeln im Lentzen wiederkommen, auch vor andern, um Jacobi wegziehen, die nehren ihre Zungen mit den Bienen, und wenn vier Tage mehr oder weniger, kalt Regen-Wetter ist, daß die Bienen für Ungewitter nicht können fliegen, so sterben denselben ihre junge Schwalben für Hunger, wie die Erfahrung bezeuget.

Die dritte Ursach ist, daß um etliche Städte nahend, viel Schaafē oder ander Viehe ist, welche die Blumen bald wegessen, darum die Bienen wenig Nützung finden, derohalben sie nicht schwärmen. Aber da grosse Dörffer seyn, und in fruchtbaren Erdboden liegen, da haben die Bienen gar vielmehr Nützungen, denn es sind um Behausungen viel Frucht-Bäume,

Bäume, von welcher Blüthe sie grosse Nützung haben. Dergleichen von Saamgeräthe, und viel Borragen. Auch hält ein Wirth seinen Rossen ein grosses Stück Acker, von Blumen zu Futter. Dergleichen wächst auch nach der Erndten ein braun Stäublein in dem Stopffeln, Heyde genannt, den Bienen sehr nützlich. Und diß ist die Ursache, darum die Bienen mehr schwärmen auf den Dörffern, denn um die Städte, &c.

Das VI. Capitel.

Mehr von Bienen zu wissen, wenn sie schwärmen.

Wenn die Bienen ansahen auszuziehen, soll er mit Fleiß darauf Achtung haben, wenn der Weyßel heraus kömmet, auf daß er ihm bald ergreiffe an ihrem Bienstocke, so thue er ihn in ein Weyßel-Häuslein mit Fleiß, wo sich die Bienen hinlegen, als bald binde ihn unter die Bienen, so legen sich die andern alle zu ihm.

Es hat sich in meinem Garten Anno 1563. begeben, daß ein Bienschwarm 6. Tage nach einander ausgezogen, und der halbe Theil der Bienen haben sich angeleget, die andern flogen im Garten umher, letztlich flogen sie alle wiez

le wiederum in den Stock, daraus sie gezogen waren. Am siebenden Tage zu Morgen, um halb 7. Uhr, befahl ich meinen einigen Sohne N. J. der dieser Dinge kundig ist, bey dem Stocke zu sitzen, und wenn die Bienen würden ausziehen, mir bald zu sagen, diß geschah, da hätte einer seine Kurzweil gesehen, wie wir es mit ihnen fürnahmen. Da der halbe Theil der Bienen ohngefehr aus dem Stocke waren geflogen, da kam der Weyssel auch, welchen mein Sohn sahe, er flog aber schnelle davon, bald machte ich die Fluglöcher zu, biß auf ein klein Löchlein, von Stund an kam der Weyssel, und wolte wieder hinein, da ward er gefänglich eingezozen, wie bräuchlich. Als bald nahm ich den Weyssel, und band ihm an einem Baum unter die Bienen, da sie sich hinlegten, also zogen die Geleits-Bienen wiederum heim, und die andern legten sich zu ihrem Herrn. Da nahm ich den Weyssel aus den Bienen, und legte ihn sammt einem Hauffen Bienen in die Mulden, und fehrete die andern mit einem Federwische auch in die Mulde, welches die Bienen ohne Rauch willig annahmen. Also trug ich sie zu einem Stocke, fakte den Weyssel hinein, machte die Beuten feste zu, biß aufs Flugloch, da giengen die Bie-

Bienen ganz willig hinein zu ihrem Könige,
fingen bald an zu arbeiten, und thäten, wie
frommen Unterthanen wohl geziemet und ge-
bühren will. Diß ist ein Meister-Stück
meines Erachtens.

Etliche sagen: Wenn die Bienen auszie-
hen und schwärmen, so soll man den Weyfel
nicht erwischen, wenn er an den Bienstocke
laufft? Ursach, die Bienen sondern sich ab,
von dem Schwarme, und ziehen wiederum
heim.

Meine Wohlmeinung ist, daß ich zu jeder-
zeit mit meinen Bienen, wenn sie schwärme, als
so umgehe, wie jetzt gemeldet worden.

Es träget sich oft zu, daß der Weyfel nicht
fliegen kan, zum erstenmahl, wenn er aus-
zeucht, sondern fällt in das Gras mit wenig
Bienen, da darffs wol Aufsehens.

Ich habe offtmahls ein weiß Tuch um den
Stock gebreitet, auf den andern Tag, wenn die
Bienen wiederum ausgezogen, so ist der Wey-
fel auf das Tuch gefallen, habe ihn also ins
Weyfelhaus gesetzt, und zu den Bienen ge-
tragen, wie ist gemeldet.

Ich habe auch einmahl die Mulde an eine
Stange gebunden, und grüne Reysen vor
Rirsch-Bäumen hinan geleyet, mit samt einem
ledis

lebigen Weyfelhause, darinn nicht lange zu-
vor ein Weyfel gewesen ist, und die Mulde als
so in die Höhe aufgerichtet, da hat sich der
Weyfel mit samt den Biene willig hinein gele-
get, habe sie nachmals eingesezt, wie andere zc.

Das VII. Capitel.

Bienen abzunehmen von hohen Bäumen ohne Leitern.

So nimm die Mulde oder Sieb, und binde es an eine Stange, damit du die Bienen kanst erreichen, u. laß dir es unter die Bienen halten. Zum andern mache ein Federwisch also an. Zum dritten, den Rauchkrug, wie gemeldet. Darnach kehre sie mit dem Federwische ab, in die Mulde, so viel möglich. Die aber liegen bleiben, die zwingen mit einem gutem Rauch auf, daß sie die Stelle müssen verlassen. Es soll zu jederzeit die Mulde mit den Bienen, von der Stelle ein wenig hinweg gethan werden, auf daß sie der Rauch nicht betreffe, sie werden sonst ganz widerwillig. So es aber die Gelegenheit begiebet, soll die Mulde mit den Bienen im Schatten gesezt werden, wenn der Weyfel gesucht würde, kommen die andern Umfliegenden willig zu ihnen, denn sie gerne im Schatz



Q

Schatten wohren, darnach magst du sie zur
Beuten tragen, darinnen sie bleiben sollen,
und das Vollbringen, darzu sie Gott geschaf-
fen hat.

Das VIII. Capitel.

Von den Gärten, un̄ was man hin
ein zeugen soll, den Bienen zu gute.

In neuen Bien-Garten anzufahren
und zu machen, sollen nicht allzu hohe
Bäume darinnen stehen. Ursach: Wenn die
Bienen schwärmen, und sich hoch anlegen,
sind sie böse abzunehmen, und ziehen leichtlich
hinweg. Wenn man sie abkehret oder schlägt,
so fallen sie neben die Mulde oder Sieb, und
werden durch solche Zersthörung ganz wider-
willig, sondern Kirschbäume, Quitten, Mor-
rellen, Pfirschbäume, Mandeln, &c.

Wo eine kleine Bach, oder fließende Was-
serlein, durch den Garten kan gewiesen wer-
den, ist den Bienen sehr zuträglich, daß sie
nicht weit dürffen nach Wasser fliegen, und
können der Honig-Arbeit desto fleißiger ob-
liegen. In etlichen Orten, geuffet man den
Bienen Wasser in Rinnen, das konte in dieser
Land-Art auch nicht schaden, sonderlich wenn
die Wasser-Pfudeln von grosser Hitze austrus-
set

Änen; derhalben, auch wo kein fließend Wasser ist, un grosse Hitze, auch etliche Nacht nicht tauet, und die Bienen bedürffen Wasser zu ihrem Brauch, so kommen sie, wo ein Trog bey einem Brunnen ist, da man das Viehe träncket, fallen in das Wasser, und ertrinken bald. Aber ein fleißiger Bienen-Mann, soll Stecken oder Ruthen in die Tröge legen, auf daß sie mögen heraus kommen. Wenn aber der Wind von Regen in Sommer gleich die Bienen gar darnieder wirfft, ja über Nacht bleiben liegen, gleichsam wären sie todt, wo sie nur nicht im Wasser liegen, werden sie wiederum lebendig von Wärme oder Sonnenschein.

Das lange Gras in den Gärten, soll zu jetztzeit abgehauen werden. Ursach: Wenn die Biene wol beladen, oder von Regen-Wetter schwer heimkommen, fallen in das Gras, dann fressen sie die Frösche, Hendecken, Kröten, oder ander Ungeziefer, &c.

Die Bienen haben gute Nüzunge an dem Saam = Rüben auch bleiben etliche Rüben über Winter stehen, auf den Sommer wachsen sie lang und blühen sehr, dar auf finden die Bienen auch gute Nüzung. Es wird auch gesäet Dülch, damit man die Vogel nährt, dergleichen gesäete Krauthäupter, davon der Kap = Saamen oder

Pflanz-Saamen erzeiget wird. Fürnehmlich soll man viel Mohe zeugen, da nehmen die Bienen nicht allein Nüzunge zu sich, wie von andern Blumen, sondern sie werden von aufsen ganz weiß, als hätten sie im Mehl gelegen. Ursach ist: Daß sie in dem blühenden Mohe umgewandert seyn, und Nüzung dar auf geholet, wann sie wieder aus dem Stocke kommen, haben sie ihre Farbe wie zuvor, dann die andern Bienen haben die Nüzung von ihnen genommen, welche auswendig angethan oder geklebet hat. Es ist ein Strauch, davon die Bienen viel Nüzungen haben, Bechner, lateinisch Frangula, oder Schiffbeerenholz, wächst an ganz feuchten Orten, nicht groß, sondern gleich nach den Weidensträuchern an der Höhe, wird auch gemeinlich, wenn man Ruthen in den Wäldern abhauet, gefunden, blühet etliche Wochen, trägt schwarze Beeren. Diß Holz soll mit Fleiß gezeuget werden, wo Gelegenheit darzu ist, auch andere obgemeldte Dinge.

Es trägt sich oftmalß zu, daß viel Bäume in einem Garten oder Büsche stehen, haben keine Blüte noch Früchte, sind dennoch auf einem Baume ohngefahr, oder auf zweyen oder auf mehr, viel Bienen, des Morgens

bis um den Mittag, doch nicht auf allen. Ur-
sach: Es ist ein Honig: Thau auf etliche Bäu-
me gefallen, deren Blätter gleissen und kleben
wie Fernß. Unterweilen fället er auf der
Enchen, so sagen die Zeydler, es bedeute ein
Hunger der Bienen. Wenn er aber auf
das Graß fället, und die Schaaße wendend, sa-
gen die Schäffer, es sey den Schaaßen ein
Gifft, aber den Bienen ist er nützlich.

Das IX. Capitel.

Von Bienen und Bienstöcken, in
Heyden und Wäldern.

Sero Kayserl. Majest. unser allergnädig-
ster Herr, hat viel grosser Heyden und
Wälder, allhie und anderswo, des gleichen
auch andere Herrschafften, darinne haben die
Zeydler Bienen u. auch ledige Beuten, durch
die ganze Heyden, jeder hat seinen Theil ab-
gezeichnet, in den Bäumen mit seinem Wald-
Zeichen, mögen auch Beuten machen, nach
Nothdurfft, darvon sie die Herrschafft ihr
Anzahl Honig zinsen. Da hat es das Recht,
daß keiner dem andern ein Schwarm Bienen
von seiner Heyden wegnehmen soll, sondern
derselbe Zeydel, welche dieselbe Heyden in-
ne hat muß die Bienen ziehen lassen, in wel-



then Baum es ihnen gefället, die Zeit aber
Beuten in die Bäume zu machen, geschieht im
Hornung, Merzen und April, dann im May=
en, Brachmonat, Heumonath, und Augustmo=
nat, werden sie nicht gemacht. Ursache ist: die
Bäume verdorren, aber im Herbst und Wein=
monat, mögen sie auch gemacht werden. Dar
läffet man sie ein Jahr länger offen stehen, daß
sie wohl austructnen. Wiewohl etliche Zeyd=
ler, im Jenner oder Hornung, Beuten ma=
chen und die Bretter im Meyen fürhauen, ist
aber nicht gut. Darum wo die Bienen hinein
gezogen sind, da sollen die Brett im Herbst ei=
nes Messerrücken breit behauen werden, auf
daß die Bienen von wegen des blasens und
brausens, auch der Feuchtigkeit halben, weil
die Beute nicht ausgedorret ist, in grosser
Kälte Luft haben, sonst beschlagen die Beu=
ten und das Gewircke, und sterben die Bie=
nen. So aber die Beuten den Sommer zu=
gestanden sind, sollen sie doch auf den Herbst
wie gemeldet, geöffnet werden, je länger sie of=
fen stehen, und ungestopffet, desto besser es ist,
daß sie zuvor wohl austructnen.

Im Brachmonath arbeiten die Zeydler in
den Heyden und Wäldern fleißig, machen die
Beuten lustig und reine. Etliche mengen Bier

und Honig durch einander, schmieren die Beuten damit. Etliche brauchen Malvesier oder Muscateller, die andern nehmen eine Blase von einem wilden Schweine, füllen alt Schmeer hinein, und hengen sie an die Sonne, nachmahls schmieren sie die Beuten damit. Etliche nehmen Gartheil, Feldkummel, Römerey, Sadenbaum, welches Narren-Verck alles zu erzehlen ich unnöthig achte. Etliche lauffen mit Krüglein um, haben Syrop, wie Land-Betrieger, die Syriack feil tragen.

Mir ist glaubhaftig gesaget worden, daß zur Zeit einer von dem Nachrichten Menschen-Schmeer oder fettes überkommen, hat die Beuten damit geschmieret, und eine grosse Anzahl Bienen überkommen, damit er aber die Bienstöcke also verderbet, daß ihm die Bienen davon bald hernach gestorben sind, und hat endlich müssen die Beuten, mit grossen Unkosten, wieder aufs neue aushauen lassen, &c. Mit solchen Gauckelwerck bekömmt man viel Bienen, aber innerhalb zwey Jahr sind sie wieder dahin, denn sie haben keinen Bestand, und von wegen des schmieren werden die Beuten verderbet, wie solches die gemeine Erfahrung ausweist.

Ich halts dafür, wenn einer nehme Wagen-Pech,

Wech, Efig, Zwybeln, Kloblauch und Bran-
tewein, welches den Bienen böse Stücke sind,
und schmire die Fluchlöcher damit, dennoch
zogen die Bienen hinein, aber, wie zuvor ge-
meldet, haltet sie nicht lange darinne, wenn
sie die Beuten erwärmen, müssen sie vom Ge-
stanke sterben, &c.

Ich aber mache die Beuten reine mit Fleiß
nehme ein Kraut, das heist Grenze, oder wilde
Kosmarien, welches bey uns gemein wächst,
in niedrigen Orten der Heyden und Wälden,
und Bienkraut, oder Melissa, darzu rein
Wachs von jungen Bienen, reibe oder bestrei-
che die Beuten damit, stecke drey oder vier
Zweiglein von der Grenze hinein, und mache
von durren Holze ein Brett so hart dafür,
schlage es feste hinein, als wenn Wasser dar-
innen wäre, daß nicht könnte heraus fließen,
auch von durren Holze eine Fluchschiene.

Also gehe ich mit Anrichten und Stopffen
der Beuten um, wie ich denn solches von den
Alten erlernet, und bleiben dergestalt die
Bienen lange lebendig darinnen. Auch schmire
ich mit einer fetten Schwarten, von einem
reinen Burg-Schweine, das Fluchloch, denn
die Kieffern-Bäume haben die Eigenschafft,
daß sie vor Hitze schmelzen, oder Harzig
werden, so bleiben denn die Bienen daran

hagen, darum reibet man die Fluchlöcher in den Heyden mit Schweine-Fett, aber in Gärten darff man es nicht. So nun die Beute zugemacht ist, soll man von Birckens Laube, einen grünen Wisch dafür machen, daß die Bienen nicht zum Brette können, weiß sie ihren Weyssel eine Herberge, wie gemeldt, bestellen sollen, auch im Winter der Grünspecht, oder die Hoel-Krahe, der Marter und ander Ungeziefer nicht Schaden können, 2c.

Etliche verschmierer ihre Bienstöcke mit Rindern-Miste, ich verstopffe meine mit reinen Tüchlein, und lasse am Beuten-Brette eines Messer-Rückens dicke offen, daß die Bienen Luft haben, und nicht ersticken, auch nicht heraus kriechen, desgleichen auch die fremden nicht hinein kommen.

Das X. Capitel.

Wie und wenn die Nutzung von den Bienen soll genommen werden, und was Zeug darzu gehörig.

Erstlich habe ich zwey Zindelmesser, eines fornen schmal, und mit einer feulichen Spitzen, damit schneide ich das Honig mit dem

dem Gewürcke abe. Das ander ist gleich ein
nem Kretzlein oder Krüglein, damit sege ich
die Beuten, und ziehe die Wachsbander in
der Fasten heraus.

Etliche schneiden die Bienen des Jahres
drey mahl Erstlich um Jacobi, zum andern,
um Michaelis, zum dritten auf Gregorii.
Anderer thun solches im Jahr nicht mehr denn
einmahl im Merzen, davon halte ich am meis-
sten, mehr denn um Jacobi. Denn welche
um diese Zeit Zündeln, dieselben pflegen zu
sagen: Ich hatte gute und viel Bienen in ei-
nem Stoecke, kame eilend darum. Ist das die
Ursache: Daß Honig ist zur Zeit ganz warm
und weich, zerbricht und fleußt in das Gras,
auf die Erden, so haben die Bienen wenig Nüt-
zung nach der Erndten, biß die Heyde blühet.
Da holet, wer holt kan, dieweil geschicht leicht-
lich Einfall von fremden Bienen, insonder-
heit wenn sie böse Beuten Bretter haben, wie
in einer Stadt da die Mauern zerschossen sind,
haben die Feinde gut machen.

Mein Lehrmeister pflegte zu Zündeln, acht
Tage nach Michaelis, und ließ den Bienen die
halbe Beuten mit Honig, denn er zu sagen
pflegte: Was man den Bienen im Herbst
übrig ließe, daß finde sich im Merzen, auf die
Sege

Segezeit. Denn die Bienen müssen genug haben; so sie gleich nicht übriges verthun.

An etlichen Orten haben die Bienen im Mäyen die Beuten voll Honig getragen, aber das ist nicht gemein, da muß man ihm das Honig nehmen.

Es sagen mir auch glaubwürdige Leute im Sprottischen Weichbilde, daß um Viti ohngefahr, ihre Bienen die Stöcke voll Honiges getragen, daß sie nicht mehr können arbeiten, darum sie müssen Zeydeln, und das Honig nehmen. Das ist nicht gemein / aber doch nicht unmöglich.

Ich habe es sonst bey uns in Heyden Büschen und Wäldern von alten Zeydlern nicht erfahren, habe auch bisweilen von meinẽ Bienen gute Nützung empfunden, aber doch allezeit ledig Gewürcke darbey funden, darein sie hätten können mehr Honig tragen. Oder in den Heyden hab ich vernommen, daß zu Zeiten auf Michaelis ohngefahr, etliche Beuten in den Bäumen, sind voll Honigs gefunden worden, ist aber auch nicht gemein, und unter zwanzig Stöcken ist selten einer also. Diß ist wohl gemein, daß die Zeydler im Herbst offtmahls an etlichen Orten, der Herrschafft den Honigzins nicht haben gegeben, von wegen
des

des Hungers der Bienen, und so im Herbst viel Wachs feil ist, so mag man gewiß wissen, daß grosser Hunger und Mangel an Honige, vorhanden ist, wie solches die Erfahrung bezeuget.

Etliche sagen, wenn es kömmet vierzehnen Tage vor Bartholomai ohngefahr, sollen die Bienen, so in Gärten sind, nicht mehr Gewürcke, Wachsblätter und junge Bienen zeugen, sondern alleine Honig, da trägt Jung und Alt, wer tragen und bringen kan. Und diß siehet man bald an den Bienen, wenn sie schwer kommen, fallen oftmahls darnieder.

Zureiß eine Biene von einander, so wirst du in der Mitten ein Bläßlein finden, darinnen das Honig ist, etliche als ein Erbs, etliches als ein Hanfforn, auch als ein Hirseforn, darnach viel oder weniger Nützung zu finden ist.

Als viel auch mir bewust, in unsern Weichbilde und umliegenden Stellen, hat es auß wenigste eine Meile von einem Ort zum andern eine andere Gelegenheit, mit dem Schwärmen und Nützung der Bienen. Es finden etliche in ihrem Gärten bey ihrem Bienen viel Honig, auf eine halbe Meile und näher, findet einer gar nichts, und muß den Bienen zu essen geben.

Ich

Ich habe etliche mahl bey meinen Bienen viel Honig funden, auf einander Jahr habe ich ihnen viel geben müssen.

Es stehen öffters zweene Stöcke bey einander in einen Garten, sind zugleich starck im Fluge, haben auch zugleich im Gewürckte die Beuten voll getragen, aber am Honige ganz ungleich, die Ursache kan ich nicht erforschen.

Etliche schneiden das Gewürckte in der Fasten ganz kurz, und nehmen das Honig hinweg, daß die Bienen hernach müssen Hunger leiden, dieselben sind wie das Sprichwort lautet: Wer die Schaafe zeitlich beschieret, der schindet sie darnach desto eher. Also gehets mit den Bienen auch: Der Wensel hat sich schnell mit viel Volcks gerüstet, denn kömt der April, so schneyets und kommen kalte Regen, darum weil sie nicht mehr Honig haben, sterben sie schnell dahin vor Hunger, denn sie können nicht Mangel leiden, sie verthun auch nichts unüßliches.

Das Zeydeln in den liegenden Stöcken, item, essen geben und fegen, ist gleichwie in den Ständen, auch mit Kranckheit, Wartung, un aller andere Nothdurfft, doch mercke wenn den Läger Bienen Honig gegeben wird an stücken, daß man soll zwey Hölzer eines Fingers dicke,

dicke unter das Honig legen, daß es die Bienen auf allen Seiten belauffen können, und reine halten, sonst wird es madig und würmig, sonderlich in der Fasten.

Wenn man im Herbst gezeudelt hat, soll man auch den Winter wohl zusehen, daß neben den Beuten Brettern die grossen Löcher zugestopffet werden, sonst machen die Mäuse Nester hinein, von Stroh und andern Ungezieffer, und fressen die Mäuse das Honig.

Es soll auch wie gemeldt, an den Beuten Brettern oben eines Messer-Rückens breit, ein Luftloch gelassen werden, von wegen des Blasens der Bienen in grosser Kälte, wo sie nicht Luft haben, verderben sie, unbeschlecht, das Gewürckte, bin solches mit Schaden in Erfahrung komen. Im Mayen aber mag man unten am Beutenbrette ein Löchlein aufstopffen, daß die Bienen den Abgang und todte Bienen mögen desto leichter heraus tragen.

Das XI. Capitel.

Von Segen der Bienen.

In der Fasten, wenn es kommt ohngefehr im Merzen, und es warm wird, daß die Bienen fliegen, so schneide das Gewürckte

würckte und das Honig, so übrig ist, nach Gelegenheit der Beuten weg, un mache die Beuten ganz reine, sonst werden bald Geschmeiß und Maden unten in den Stöcken, die lauffen in das Gewürckte, so denn die Bienen nicht starck sind, verderben sie bald, desgleichen auch, wenn man ihm zu lange Gewürckte läst daß sie es nicht beliegen können, darauf soll man mit Fleiß Achtung haben, kan nicht wol so geschrieben werden, sondern nach Gelegenheit der Beuten und Bienen muß es vorgeschritten werden.

So man die liegende Bienstöcke schneidet, in der Fegezeit, sollen alle Gewürckte unten, so lang der Stock ist, zweene Finger breit weggeschritten werden, auf das die todten Bienen, sammt dem Abgange, so die Bienen den Winter haben, wegbeissen, ganz rein und auf den Boden, mit der Krake können heraus gefeget werden, so tief als der Bienstock ist, wo es nicht geschicht, so werden Würme und Maden in dem Abgange, erreichen das Gewürckte, u. vermögen die Bienen sie nicht heraus zu bringen, darum so mehren sich die Maden, und sind die Bienen verdorben. Das ist bey meinen Nachbarn eine gemeine Klage, sprechende; Die liegende Bienen wollen mir nicht
ges

gedeyen, sondern sterben und verderben, Ursach ist jetzt gemeldt.

So die Bienen schwarz und alt Gewürckte die Beuten voll gewürckt haben, so schneiden etliche in dem liegenden Stöcken das Gewürckte, samt den Honige, aus den Haupt in Mäyen, folgende, machen sie ganz neue Gewürckte, ist eigentlich eine gute Meynung. Aber in den stehenden lasse ichs bleiben, wiewol es etliche auch also machen.

Das XII. Capitel.

Wie, und wenn die Bienen aus den Löchern der Bäume zu nehmen sind.

Sziehen auch die Bienen in hohle Bäume und Löcher, wohnen darinnen, auch an Kirchmauren, welche man nicht allezeit überkommen kan, aus hohlen Bäumen soll man sie in Merzen (wie ich gethan) gewinnen, ein groß Loch in den Baum gemacht werden, da die Bienen innen wohnen, dann das Gewürckte und Honig mit sambt den Bienen heraus geschnitten, und so der Weysel in dem ausgezogenen Honige gefunden wird, soll

soll er eingesetzt werden, wie vorgemeldet. Wo man ihnen nicht finden kan, thue man die Bienen in eine Zeydelmeste, oder in ein Faß, decke sie zu, trage sie in den Garten, setze das Gewürcke mit dem Honig und Bienen in eine ledige Beuten, wie gelehret, so nicht der Weysel umkommen ist, so arbeiten sie und bleiben, ist er aber umkommen, so muß man ihn helfen mit Brut zusetzen, damit sie einen Neutenzeugen wie hernach gesaget wird.

Im Sommer haben die Bienen nicht eine Farben, wie im Herbst oder Winter, denn der Weysel hat junge Bienen gezeuget, die sind denn mehrentheils grau, die alten Bienen behalten ihre Farben, so sie nicht auf den Blumen ferben, wegen der Nützung, wie hernach gemeldet wird.

Das XIII. Capitel.

Von Kranckheit des Weysels.

WAnn viel Bienen im Stocke seyn, und doch wenig fliegen, ist zu mercken, daß sie keinen König haben, oder daß er krank ist, dann arbeiten sie nicht, und ist von nöthert Rath zu plegen, denn offt leyden die Bienen

nen grossen Hunger, und vor Schwachheit können sie nicht arbeiten, und heben allgemach an zu sterben, denn ist gut Rath, man komme ihnen mit Honig zu Hülffe.

Etliche mahl liegen sie unten am Boden, und zittern für grossen Hunger, so nim Honig und Wasser, rühre es durch einander, und besprenge sie damit, so werden sie wieder lebendig. Auch habe ich wol die Bienen in ein Sieb gethan, mit einen Tuch verbunden, und in die Stuben getragen, insonderheit, wenn Kälte oder April-Wetter gewesen, und habe sie mit Honig besprenget, und denn wieder in die Beuten gehen lassen, denn von der Wärme werden sie wieder lebendig, und lauffen willig wieder in ihre Beuten.

Auch habe ich einen Bienstock verbunden mit einem Tuche, samt den Bienen in die Stuben getragen, in etlichen Tagen sind sie wieder erwarmet, und lebendig worden, habe auch warme Steine unten in den Beuten ge-
leget. Da sie aber Honig genug haben, und keine Brutt, daraus die jungen Bienen werden, schneyde ich den Krancken drey Blätter von dem Gewürckte weg, und gehe zu einem starcken, schneyde ihm auch zwey Blätter, voller Brutt am Gewürckte ohngefehr ei-

einer Spannen lang und breit hinweg. Die Brutt soll nichts vorstreichen seyn, sondern Jung und neu wie kleine Maden. Auch magst du Bienen, so darauf sind, mit nehmen.

¶ Etliche nehmen einen Weyfel, den die Bienen im Schwärmen übrig haben, wie zuvor gemeldet ist worden, und im Honig gelegen ist und zerhacken ihn kleine, schmieren ihn auf die Brutt Andere nehmen denselben, schneiden ihn hinten ein wenig weg, das ihn die Bienen aussaugen, und stecken ihn mit einem kleinen Hölzlein an das Gewürckte, welches keinen Schaden gibt, davon machen die Bienen einen andern Weyfel.

Nimm die obgemeldten Blätter, und setze sie dem Krancken, an statt der weggenommenen, und fornen ein Stück Honig darzu, zu nächst der Brutt, darnach sein vorig ledig Gewürckte, so werden sie fliegend, von wegen des Honiges, und liegen auf der Brutt, zeugen junge Bienen, so haben die jungen Bienen aus dem starcken Stocke durch **GOETTES** Ordnung, die Eigenschafft mitgebracht, daß sie fliegen, und machen wiederum einen neuen König oder Weyfel, in vierzehnen Tagen ohne Gefahr. Diß habe ich

ich aus Erfahrung oftmahls probirt, zc. Aber
so die Bienen nicht fliegen, und doch volle
Nüzunge an Blumen und Gewitter haben
so mache die Beuten auf, und beschau die ob-
genandten Bletter, die du ihn hast zugesetzt.

Findest du ein Weysselhaus, so besiehe es
mit Fleiß, ist es fornen noch ganz zu, so ist der
junge König noch darinnen. Ist es aber for-
nen offen, so haben sie einen jungen König
gezeuget, der muß sich heraus beißen, wie
ein Hünlein aus der Schalen, lieget auch
oftmahls unten am Boden für Schwachheit
Ist aber das Weysselhaus nach der Seiten in
die Länge zerbissen, so haben sie einen bösen
und francken Weyssel. Dieser läßet keinen an-
dern aufkommen, dann schneide ein Blatt
Gewürckte, samt dem Honige und Bienen
heraus, siehe fleißig nach dem Weyssel unter
den Bienen, an allen Stücken folgende
nach einander. Es geschicht oftmahls, ehe
man die bösen Weyssel finden kan, daß das
Gewürckte gar heraus muß geschnitten wer-
den. Wenn er aber gefunden wird / so thue
ihn aus den Garten hinweg, setze das Ge-
würckte wieder hinein, auf ein Brett, und
darzu ein Stücke Brutt aus einem starcken
Stocke, wie gemeldet, mit seinem Gewürck-

te, so machen sie einen andern König. Wo
aber wenig Bienen seyn, ist alle Arbeit um-
sonst.

Kranckheit und Verderben des Wessels,
geschicht gemeiniglich im Hornung, Merzen
und April, die Ursachen sind mir unbekandt.
Wenn diese Stücke, wie gemeldt, nicht helfen,
wollen, einen neuen Wessel zu erzeugen, als
es bißweilen geschehen könnte, so mag einer
fragen bey denen, so viel Bienen haben. Denn
es träget sich offtmahls zu, daß im Merzen
ohngesehr, gar wenig Bienen in einer Beu-
ten sind, und doch gar einen fertigen und ge-
sunden Wessel haben, aber sie mögen nicht
zur Macht kommen, weil ihr zu wenig, und
bißweilen kaum eine Eyerschale voll ist. Dero-
halben verzagen sie, da ist nichts bessers, denn
gar ausgestochen. Da schencket einer dem
andern den Wessel, den soll man in ein Wess-
selhaus setzen, wie gemelt, und ihm auch Ho-
nig in das Häußlein zu essen geben, denn die
francken und verzagten Bienen, nehmen ihn
nicht bald an, sondern sie verzagen ihn, ehe
sie mit ihm bekandt werden. Wiemol es an
manchen Bienen gar verlohren ist, wenn sie
einmahl ansahen recht zu francken; Denn
laus

lange Krancken, ist der gewisse Todt, / saget das
alte Sprichwort.

Das XIV. Capitel.

Von Kranckheit der Bienen.

Die Bienen haben eine Kranckheit, die
heißt die faule Brutt, stincket sehr böse,
und ist ihre rechte Pestilenz, gebietet sich, wie
ich unterrichtet bin worden, also, wenn ein
todter Hund lieget, darauf fliegen die Bienen
im Frühling und holen Nützung, davon sie
junge Bienen zeugen, und davon bekommen
sie solchen Gift. Auch werden oftmahls
die Hunde, wenn sie nimmer jagen wollen, an
die Bäume gehangen, welches den Bienen
sehr böse ist. In Summa, ein jeder todter
Hund, soll von wegen der Bienen begraben
werden, sonst solten sie auch wohl in einem
ganzen Dorffe oder Heyden, dadurch ver-
giftet werden, wie dann zur Zeit geschehen
ist allhier, von etlichen Heyden-Reutern, wel-
che Befehl hatten, daß sie alle Hunde, die sie
auf den Heyden ankämen, musten tod-
t hieffen, solches geschah, und blieben also

unbegraben. Welches darum angestellet,
das sich das Wild mehren solte. Da kam eine
solche Pestilenz unter den Bienen, von den
todten Hunden, das ihr sehr wenig lebendig
blieben, auch niemand das Recht der Heyden
und Wäldern von den alten angesetzt, kauften
ja nicht um den Zins, von der Obrigkeit an-
nehmen wolte.

Etliche vermeinen dieser Kranckheit abzu-
helffen, tragen die Bienstöcke weg, und setzen
andere an ihre Stelle, und machen, wie obge-
meldt, ein Nest von reinen Gewürckte, und
Honig, so fliegen die Bienen aus dem vorigen
francken Stöcken in die neuen, erwischen
auch zuletzt den Weysel, tragen ihn auch her-
nach, ich habe es auch versuchet, aber es hilf-
fet nichts. Aber so sie in den Bäumen sind,
sollen die Beuten verneuret werden, mag in
den Gärten auch also geschehen nach dem Aus-
stechen.

Etliche junge Bienen haben viel Gewürck-
te, und wenig Bienen, den mache ich ein
Bret in die Beuten eine Spanne unter dem
Gewürckte, darauf setze ich ledig Gewürckte
und Honigstücke, in solcher Ordnung, wie sie
gewürcktet haben, das heist ein Nest ge-
macht. Wenn es kommt um Martini, ohn-
ge

gefeyr, so gebe ich den starcken Bienen ein
Stücke Honig, und wenn sie darauff ge-
lauffen sind, nehme ich das Honig, trage es
den jungen Bienen zu, setze es auf das Brett,
reuchre sie durch einander, stopffe den Biens-
stock feste zu, daß sie nicht heraus lauffen. Also
halte ich sie acht Tage gefangen, länger oder
kürzer, auf das sie bey einander bekandt wer-
den, denn bleiben sie gerne bey einander, es ver-
suche es, wem es gefället. Wenn aber die jun-
gen Bienen in den stehenden oder liegen-
den Stöcken, wenig Gewürcke haben, vier
oder fünff Blätter ohngefeyr, so ist nichts
bessers um Martini, oder auch eher, gar aus-
gestochen, und aus zweyen Stöcken die Bie-
nen in einen zusammen gesetzt, sie erfrieren doch
sonst, wo ihr so gar wenig in einem Stocke
sind. Etliche schneiden in der Fasten aus ei-
nem starcken Stock Gewürcke, voll junger
Bienen, und geben es einem schwachen, da-
von halte ich viel.

Auch sind die starcken Bienen auf die
Krancken, von wegen des Honigs ergrimmet,
insonderheit, wenn sie nicht Blumen und Nü-
tzung haben, daß man ihnen das Rauben nicht
erwehren kan. Sterben also die Schwachen
für Hunger.

Ich habe gesehen, daß die Bienen alle zu-
vor gestorben sind, ehe denn ihr König, wel-
cher auf die letzte bleibet. Wenn sich also
zuträgt, daß sie auf einander fallen mit Rau-
ben, so führe ich die Krancken und Schwach-
en, aus einem Garten in den andern, ohne
gefehr eine halb Viertel Weges, da nicht Bie-
nen sind, habe sie also erhalten.

Aus guten Bienen werden auch bisweilen
Raub-Bienen, und denen ist zu wehren, so
man es bey Zeiten erkennet.

Es sind aber Zäuberer, die mit ihrer Teuf-
fels-Kunst, Raub-Bienen machen, wie ich ei-
nes Theils erfahren, wenn sie die jungen Bie-
nen einsetzen, was sie ihnen unter das Honig
mengen, wenn sie denselben zu essen geben,
halten noch darüber es sey recht, ich lasse es
einen jeden verantworten. Diese Raub-Bie-
nen fliegen früh und spat zu den schwachen
Bienen, derhalben machen etliche den schwach-
en Stock gar zu, denn an die starcken Bie-
nen machen sie sich nicht im Anfang, und wenn
die Raub-Bienen kommen, so legen sie sich
an das Fluchloch, da sie zuvor hinein geflo-
gen sind, alsdann besprengen sie dieselben
mit Wasser, streuen auch Mehl auf sie, und
gehen zu dem Garten, da sie vermeinen, daß
sie

sie herkommen. Allda siehet man sie weiß
heimkommen, und erkennet, weiß sie sind. Et-
liche wollen sagen, daß dieselben Bienen ihr
Gewürckte gar verderben, von wegen des
Mehls, damit sie sind bestreuet worden.

Ich will dich aber ein anders lehren, mache
den Schwachen, und deine andere Bienstö-
cke gar zu, denn alle Bienen fliegen nach Ho-
nige, wenn sonst nicht Nützung ist, lege ihn
nieder, oder thue ihn an den andern Ort,
und setze eine ledige wohl verstopfte Beuten
an die Stelle, und mache ein Rohr hinein
durch das Fluchloch, daß es an der andern
Wand nicht antrifft, einen Finger breit,
und mache ein zusammen gedrehet Leder oder
Pappier in das Rohr an andern Orte, in-
wendig im Stocke hinein, damit die Bienen
durch das Rohr unten alleine hinein, aber
nicht leichtlich wieder zurücke, um der Enge
willen kommen mögen, und schmiere zuvor
die Beute inwendig mit Honig, du machst
auch ledig Gewürckte hinein legen, so wirst
du eine grosse Anzahl der Raub-Bienen fan-
gen, die sterben bald im Gefängniß hunger,
also kommen dem Zauberer die Raub-Bie-
nen weg, weiß nicht wie, habe es auch versucht

Es sind auch die Raub-Bienen einer an-
dern

bern Farbe, was schwärzer den die andern, sie haben auch im Frühling, wenn man feget, viel eingetragenen Honig, so noch wenig Nützung an Blüte und Blumen verhanden ist, dieweil sie es andern genommen haben. Wenn du sie nun also gefangen hast, wilt du auf den Abend am Beutenbrette ein Loch machen, das etliche heraus lauffen, und wegfliegen, zur Nachricht, ob du sehen mögest, wo sie hinfliegen, stehet in deinem Gefallen.

Es hat sich zur Zeit zugetragen, daß bey einem Bauer solche Bienen sind gefunden worden, der hat sie müssen aus Befehl der Herrschafft, aus dem Dorffe führen, und sind verhandt worden. Solches Einsehen wer noch bey etlichen wol von nöthen.

Solcher Faulbrutte ist kein besserer Wiederstand, man nehme Bibergehl, reibe die Fluchlöcher damit, sobald diß die Raub-Bienen riechen oder schmecken, weichen sie davon, und lassen sie zufrieden. Dieses magst du deinen schwachen Bienen auch thun, so fallen die Starcken nicht auf sie, sondern lassen sie mit Ruhe ihre Arbeit warten.

Das

Das XV. Capitel.

Die Kranckheit der faulen Brutt zu heilen.

S Kstlichen schneide ihnen das Gewürck-
Ste samt dem Honige ganz aus, laß die
Bienen ganzer drey Tage versperret, und
Hunger leyden. Alsdenn nim eine neue Beu-
te, lege sie an dieselbe Stette, da die Krancke
gelegen ist, mache ihnen ein klein Nest von Ge-
würckte darein, gleicher massen wie aus dem
vorigen Krancken Stocke geschnitten ist.
Nimm darnach den francken Stock, lege ihn
gegen diesem neuen Stock über, und treib sie,
die Bienen, mit Räuchern aus den bösen
Stocke in den neuen, gib ihnen gut neu Ho-
nig zu essen, so wird es besser mit ihnen. Doch
ist es zuträglicher und am sichersten damit zu
handeln, wenn die Kirschblüt ausbricht. Diß
habe ich also am nützlichsten befunden.

Das XVI. Capitel.

Von einer Kranckheit der Bienen, die rothe Ruhr genandt.

S Kstlichen solt du an diesem erkennen, im
Frühling, wenn die Kirschblüte will aus-
brechen, so scheissen sie fornen an das Ge-
würckte

würckte und Gluchlöcher, eine Materie, wie ein geronnen Blut. Diesen solt du also zu hilff kommen: Nimm eine Muscaten, reibe davon den halben Theil, und Biebergeiß, so viel als eine Erbse groß, gut lauter ausgesieget Honigseims, zwey Löffel voll, halb so viel klar Brunnenwasser, mische es wohl durch einander, von diesem gieb den starcken Bienen, über den andern Tag einen Löffel voll davon zu essen, so wird sie die Kranckheit verlassen, werden wiederum rein und gut, und von solcher Kranckheit erlediget. So aber mehr Stöcke mit solcher Kranckheit beladen waren, must du der Arzenei mehr machen, denn die zuvor erzehlte Arzenei nur auf einen Stock gerichtet ist.

So einer aus bösen Stöcken wolt die Bienen in einen Guten setzen, der thue den bösen Stock von der Stelle, u. setze einen gute an die Stelle, u. mache ein Bret hinein, und schneide das Gewürcke ab, mit samt dem Honige, aus dem Bösen setze es in den neuen, wie es zuvor in den Bösen gestanden, so fliegen die Bienen darauf. Zuletzt findest du auch den Weyfel, den setze in ein Häuflein, auf das die Bienen wegen der Zerstorung, nicht hinwegziehen. So aber die Bienen arbeiten, in dreyen oder vier Tagen, alsdann laß ihn den König

König loß. Diß soll geschehen, wenn die Birn-
Bäume und andere fruchtbarre Bäume blü-
hen. Der alte Bienstock soll weit hinweg ge-
tragen werden aus dem Garten.

So einer den alten Bienen das Gewürck-
te gern verkehren wolt, wenn sie schärffen, thu
ihm also! So sie in dem Frühling geschnit-
ten sind, so schneide noch einmahl das Ge-
würckte eine Handbreit kürzer, und setze das
wieder hinein auf ein Brett, außs beste, so du
fanst, und in welcher Formen du es haben
wilt, so binden es die Bienen wieder an, und
würcken, wie man es hinein gesetzt hat, dann
nimm das Brett in dreyen Tagen wieder her-
aus. So auch viel Bienen sind, lasse ich ihnen
viel Gewürckte, wo aber wenig Bienen seyn,
lasse ich ihnen wenig, und da muß man immer
Honig geben, nichts sparen, mit Fleiß nach-
folgen, beforderlich den jungen Bienen, wel-
che nichts haben, denen gib sonderlich des Ab-
ends, wenn es Regen-Wetter ist.

Man soll auch wohl Achtung geben, daß
die Beuten, Bretter und die Beuten nicht
mit dem Honig beschmieret werden noch sonst
in dem Garten, Honig in die Erde, oder ins
Gras fallen lassen. Denn wo solches geschicht
fallen die starcken Bienen auf das verschmierte
und

und verschüttete Honig, lernen rauben, und fallen den Schwachen mit Gewalt in die Stöcke, und tragen ihr Honig weg, so will man denn sagen: Es sind Raub-Bienen, so man doch Ursache darzu gegeben hat, sondern man soll das Honig, welches man den Bienen geben will, es sey an Stücken oder gefeimet mit Fleiß zuvor in ein hölzern Kästlein oder Tröglein thun, oder auf ein Bret legen, auch die Hände rein Waschen, ehe man die Beuten zumacht, auf daß es die fremden Bienen nicht schmecken. Alsdann soll man die Beuten wol verwahren, biß auf ein klein Löchlein, damit sie sich können desto besser wehren, wo etwan Raub-Bienen zu ihnen Einfall thun wolten.

Wie lange die Bienen in einen Stock dauern, ist mir gar wenig bewust, habe mit Fleiß darnach gefraget, bey den alten Zeydlern, so in Wäldern und Heyden Bienen haben, die sagen: Ihr Alter an etlichen Bäumen sey ihnen ganz unbewußt, weil dieselben noch bey ihrer Väter-Zeiten darinnen gewohnet, und sich wol gehabet mit Nützung. Aber diß ist nicht gemeine, daß sie lange dauern.

So die Bienen einen gerne stechen, der nehme eine Bienen-Haube von Oratte vor das Angesicht, so können sie ihm nicht ins Angesichte

sichte fliegen. Wer aber die Bienen erdrückt,
oder welchen sie gestochen haben, erkennen die
andere bald, dem düncket mich gerathē zu seyn,
eylends aus dem Garten hinweg zu gehen, er
wird sonst nicht viel Ruhe vor ihnen haben.
Der schwarzen Farben sind sie sonderlich
feind. So dürffen auch die Frauen nicht als
lezeit in die Bien: Gärten gehen, sie bekom-
men sonst bald ihren Bescheid von den Bienen,
sonderlich, wann man die Stöcke geöffnet
hat.

Einen Menschen stechen die Bienen hefti-
ger und eher als den andern, haben auch einen
lieber denn den andern, daß auch mancher
zu jeder Zeit gar bloß sich zu ihnen machen
darff, ohne Bienhauben, oder andere Ver-
wahrung. Etliche reiben die Hände zuvor
mit dem Bienkraut, die andern lassen sie wol
berauchen über den Rauchkrüge. Wer sich
fürchtet vor den Bienen, und kan nicht er-
leyden, daß sie ihn stechen, der sey ferne von
ihnen, denn ohne das Stechen gehet es nim-
mer abe. Wenn sie aber gestochen haben, so
bleiben die Stachel stecken, laß dir ihnen her-
aus ziehen, in einer Nacht ist es wiederum
geheilet, wiewohl einem eher als dem andern.

Wann dich die Bienen gestochen haben,
laß dir den Stachel bald ausziehen, wie vor

¶

ge

gemeldet, zureib die Biene darauf, die dich gestochen hat. In Mangel aber derselben so beflisse dich auf das Kräutlein, daß einfache Natterzünglein, auf Lateinisch Ophioglosson genannt, zureib es zwischen den Finger, schmiere es auf den Schaden, so bleibet es ganz besitzten, und geschwillet nicht auf, und so es gleich an einem Auge wäre. Diß habe ich offft in Übung gehabt, und mir befunden, daß es jemahls davon wäre aufgeschwollen.

Es hat zur Zeit ein Weib ihr Kind in einem Bienengarten lassen umfriecken, daß haben die Bienen auf ein Auge gestochen, daß es gar daran erblindet ist, diese Person lebet noch.

Der Bienen König hat einen Stachel, aber er sticht nicht damit. Die Therenen aber, haben keine Stachel.

Wenn es kömmt ohngefehr um Jacobi, liegen die Bienen für den Stöcken in grossen Hauffen, von wegen der Hitze, da habe ich derselben um Mitternacht eine grosse Anzahl mit einem Federwische in eine Zeydelmäste gestrichen, bald zugebunden, und sie also in eine Heyden, da ich einen schwachen Stock gehabt, getragen, welcher auf der Erden gestans

standen, neben demselben sagte ich die Bienen, da hätte einer Wunder gesehen, vor ihrem Fliegen und Stechen, letztlich flogen sie in die Beuten zu dem Schwachen, aber in dreyen Tagen, waren die Alten und Neuen mit einander davon gezogen, und die Bienen im Garten, davon sie genommen waren, die stechen auch Menschen und Viehe, etliche Tage durfte niemand dazu nahen. Es war nämlich ein Wunder, denn sie demselben Gebrauch zuvor nicht gehabt.

Die Bienen Feinde sind in Sommer schwer zu mercken, erstlich die Spinnen, die findet man nicht eher, als vor der Sonnen Auf- und Niedergang, da arbeiten sie: Dergleichen auch die Kröten, Frösche, Heudechsen, fressen die Bienen. Item, Dachschwalben, welche frühe singen, nehren ihre Jungen den mehrern Theil mit den Bienen, und wenn sie dieselben ausführen, bringen sie die nahe zu den Bienen auf die Bäume, da siehet man Wunder, wie die Alten den Jungen, die Bienen fahen und bringen. Dis ist ganz gemein.

Ich will dir eine gewisse Kunst lernen, vor die Mäuse, welche den Bienen sehr schädlich sind, und viel dadurch verderbet werden: Sange sie in einer Fallen, um Michaelis, wann

sich die Bienen beginnen zu lagern hinweg, wie man andere Mäuse pflegt zu fangen, so darffst du des Winters dich für ihnen nicht befürchten.

Es ist auch wohl zu mercken, daß die Hornissen ihre Nester oftmahls bauen in hohle Bäume, auch wohl zunechst den Bienen, in die ledige Beuten, auch zuweilen in die Häuser, und wenn es kömmt um Bartholomai ohngefahr, da tragen die Bienen, jung und alt, Honig, da sind alsdann die Hornissen gemeinlich vor den Stöcken, und führen die Bienen davon, gleich wie ein Aher ein Hünlein in seinen Klauen wegführet. Da muß man fleißig nach sehen, wo sie hinsiechen, in ihre Wohnungen, daß man ihnen die Nester zerstöhre. Ist es in einem Baume oder ledigen Bienstocke, verbrenne sie mit Feuer, ist es in einem Gebäude, so verbrühe sie mit heissem Wasser. Desgleichen soll man auch thun im Sommer den Dmeysen, dann sie den Bienen grossen Schaden beyfügen. Aber in den Heiden und Wäldern soll man die Dmeysen im Herbst, wenn sie bey einander im Hauffen sind, verbrennen.

Im Winter aber beschädigen sie die Vogel nemlich die Meysen, welche an die Bienstöcke

ſie fliegen, und freſſen die Bienen, wenn ſie herfür kommen nach Nothdurfft, und kömmt also mancher Stock Bienen um, da muß man die Meyſen fangen und erſchieſſen. Auch der Grünſpetht hauet ein Loch durch den Bienſtock, hat eine Zunge einer Viertel- Ellen lang, und forne an der Spizen ein Hörnlein, oder Bein, damit erlanget er das Honig, und frißt die Bienen, da ſoll man eine Schlinge von Pferd-Haare fürs Loch machen, ſo wird er bald gefangen.

Der Warter thut in der Heyden und Wäldern auch groſſen Schaden, er beißt Löcher durch grüne Bäume zu den Bienen, und frißt ihnen das Honig, darum ſo bindet man Laub oder anders für die Beuten.

Es werden auch bißweilen groſſe Heyd-Meyſen in den Gärten bey den Bienen gefunden, die beißen ſehre, tragen eine Biene fort, dieſe kommen gemeiniglich in die Gärten, wenn die durren bäume in Wäldern oder Heyden abgehauen werden, oder der Wind ſie umwirfft, ſo ſchneidet man die Beuten heraus, und führet ſie in die Gärten, damit kommen die Mmeyſen auch hinein.

Es ſind auch gar kleine Mmeyſen / etliche roth, die andern ſchwarz, wohnen in den

Beuten, zwischen den Schwarten, oder Spind und Kernen des Holzes. Wenn nun die Holzmaden, oder Würme, Löchlein durch die Kern in die Beute gebissen haben, darnach tragen die Dmeisen Gestäbe durch die Löcher in die Bienstöcke, auch wohl in das Gewürchte, darwieder vermögen die Bienen nichts, und so es gleich einen Tag reine ausgekehret wird, tragen sie bald anders hincin. Solches zu erwehren, beschau die Beuten gar wohl inwendig, so du die Löchlein nicht findest, so schneide das Gewürchte hinweg, also lang bis du sie findest, denn die Bienen kommen sonst um, mögen den Dmeisen nicht wehren. Wenn du denn die Löchlein gefunden hast, so mache Wachs weich, und vermache sie, damit die Dmeisen nicht hindurch kommen.

Etliche Wespen wohnen in den ledigen Beuten, aber gemeiniglich unter der Erden, sie machen ein Nest als ein Menschen-Haupt groß inwendig, forn ist es ganz enge, fliegen frühe und Spät, führen eine Fliege davon wo sie eine erhaschen, wie die Hornissen eine Biene wegführen. Diesen Wespen sind die Bienen starck genugsahm, sich ihrer zu wehren, aber sie schauen auf ihren Vortheil, daß sie zu den Bienen in die Stöcke
kom-

Kommen, tragen ihnen das Honig darvon. Da muß man nachsehen, wo sie hinsziehen, vornemlich im Herbst, sonst sind sie nicht wol zu vertreiben, sondern wenn kalt Regen-Wetter ist, ganz früh und Spät, so nimme sehr heiß Wasser und geiß das Loch voll. Diß ist die beste Zersthörung, denn wenn es kalt ist, findet man sie im Neste alle bey einander.

Die Zwybeln und Knablauch-fresser, und gebrannte Wein und Bier-säuffer, können die Bienen wohl entberren, denn sie allen Gestanck gar feind sind.

Das XVII. Capitel.

Vom Honige, daß den Bienen zu essen gegeben wird.

Wenn das Honig im Herbst oder Fasten, in der Fegezeit geschnitten wird, soll man es mit Fleiß verwahren, und in kein Gefäßsethun, darinnen zuvor Mehl oder Saltz, Butter, Käse, Heringe, gesalzen Fleisch oder Fisch gewesen sind, Ursach: Das Honig zeugt den Geschmack aus, und so es nachmahls den Bienen gegeben wird, sterben sie davon. Sondern man solles in ein neu Fäß-

lein thun, welches nicht von Eichen Holze,
sondern Kyffern oder Fichten gemacht sey,
und darinnen verwaren, bis man es bedarff.

Im Herbst soll den Bienen, wenn sie Man-
gel leyden, Honig in Stücken gegeben werden
das ledige Gewürchte, drey blätter ohnge-
fähr zuvor weggeschritten, und das Honig
an die Stellen gesetzt, auf das es die Bienen
in Winter können erreichen. In der Fasten
oder Frühling, achte ich geseymet Honig an
besten, so daß vierte Theil Wasser darunter,
wohl durch einander gemenget und gerühret,
denn es die Bienen eher fort tragen und ge-
niessen, ehe es die fremden Bienen empfin-
den, denn sie würden sonst Einfall thun, wo-
ferne sie es innen würden.

Es soll auch kein alt Honig den Bienen
gegeben werden, das ein Jahr oder länger in
Tonnen ungescheymet gestanden ist, Ursache:
Honig, so in Tonnen samt dem Gewürchte,
ja auch mit den Bienen durch einander einge-
leget ist, wenn die Hitze kömmt, um Johan-
ni s ohngefähr, so wird es brausend und jäh-
rende, daß es fast einen bösen und sauren Ge-
schmack überkömmt, wenn es denn die Bienen
essen, sterben sie davon. Sie lassen es biswei-
len auch gar stehen, sonderlich Mecklenbur-
gisch oder Pommerisch Honig. In

In den Ober-Wäldern sind auch Beuten in Eichen, darinnen machen die Bienen schwarz Honig, nicht so gutes Schmacß, wie ein Kysfern, Linden, Erlen, Weyden, Aspen, &c. Beuten, solch Honig aus den Eichen-Beuten, soll den Bienen nicht gegeben werden, denn es ist ihnen ganz schädlich.

Wenn das Honig im Herbst geschnitten ist, und wird mit leidlicher Hitze nicht allzuwarm geseimet, oder so man es läßet aus Stücken fließen, und dann in einem reinen Gefäß behält, doch daß es im Winter nicht zu kalt stehe, da es gleich vier Jahr, länger oder kürzer, behalten wird, mag es den Bienen zu jeder Zeit gegeben werden, ist ihnen auch ganz nicht schädlich. Aber das Honig, so in Stücken über Winter gehalten wird, und geseurt, ist nicht gar nützlich, wenn es aber kan für Frost gehalten werden, ist es viel besser.

Etliche setzen die Gefässe mit dem Honige auf Asche, etliche auf Kalk, auch hengeret man sie an Nägel empor. Wo aber die Dymansen einmahl in einem Gang kommen, sind sie nicht wohl zu vertreiben, es werde den daß Honig gar hinweg gethan, wenn man den Bienen geseimet Honig zu essen giebet, so sollen allezeit kleine Rüttl. darauff geleyet werden

den, sonst ertrincken sie darinne. Dergleichen auch, wenn das Honig in Gläserne Gefässe gegeben wird, mögen sie nicht von Schwerheit des Honigs, und Blättigkeit des Gefässes heraus kommen. Darum soll man von Stücklein Gewürchte oder Rütlein hinein legen, darauf die Bienen aus und ein steigen können.

Es soll auch unter das Honig, welches den Bienen gegeben wird, kein Brod kömen, sondern mit einem reinen Löffel oder Kellen, aus dem Gefässe genommen werden, dann so Honig darunter kömmt, finden sich bald viel Demeysen, und ist darnach solch Honig den Bienen nicht gut.

Die alten beschreiben uns, was man den Bienen soll zu essen geben, wo man nicht kan Honig überkömen, daß den Biene unschädlich sey, wie denn oftmahls geschicht, so soll man Fengen, Rosinen, und dergleichen, kochen, und den Bienen das Sod davon geben, damit sollen viel Bienen ernehret worden seyn.

Es hat mir zur Zeit eine glaubhafte Person gesaget, wie sie in Mangel des Honigs, grosse gute, gespaltene, gebackene Birnen gekochet, und den Sod den Bienen darnach gegeben,

geben, hätte also die Bienen ernehret. Solches ist gläublich, Ursache, ich habe in meinem Garten viel Bienen auf den reiffen und aufgerissenen Zwetschken gesehe, da sonst grosser Hunger verhandt gewesen, haben sie sich davon ernehret, den ihre Nüzungē sind sonst Blumen. Wer nicht kan tüchtig Honig überkommen, der versuche es, und koche Zwetschken, Ungerische Pflaumen, Feigen, gebackene Birnen, ja auch schönen weissen Zucker, und dergleichen süsse Gewächse oder Früchte, ein jedes alleine ganz reine verschäumet, und darnach durch ein reines Luchlein gesieget, alsdenn soll man den Bienen das Sod zu essen geben.

Das XVIII. Capitel.

Vom Rauch zu den Bienen.

Um Räuchern gebrauchen etliche Kindsdorn-Mist, etliche auch harzig Riffen Holz, nach meiner Meynung, ist alt Wendens Holz oder Pappeln am besten zum Rauch, weil dieser Rauch nicht allzu schädlich ist, als der erstgemeldte, jedoch ist an dem am wenigsten gelegen.

Ein fleißiger Bienen-Wirt, soll einen Blasbalk im Garten haben, damit er bald einen Rauch mache, denn aus Mangel des Rauchs,
zie

ziehen die Bienen offtmahls davon, wenn sie eine Zeit gelegen haben. Es soll auch allezeit in zweyen Gefässen kleine gehauene Hölzlein von Beyden, wie gemeldet, in andern von fetten Rnyffern Holze, aber nicht allzuviel auf einmahlin den Krug geleyet werden.

Wenn die Bienen geschwärmet haben, oder daß man ihn will essen geben, mag wol ein Krug gebraucht werden, aber obengantz enge, auf daß die Bienen nicht hinein fliegen, an den Krug mache eine Wiede, formen mit einem Hacken, so ist er gut anzuhengen, wo die Schwärme gelegen sind, da muß der Rauch eine Weile verbleiben, sonst legen sich offtmahls die Bienen mit samt den Wensel auf die vorige Stelle, aber wenn man zeitelt oder Feget, ist die Rauchfanne besser.

Hiemit will ich dieses Büchlein beschließen, binn auch erböthig, Männiglich nach Gelegenheit der Zeit, wenn es seyn kan, in eigener Persohn, in meinem Garten, was allhie gemeldet ist, zu weisen und darthun, auch fernere Bericht zu geben. Bitte diß mein einfältiges Schreiben so aus woltragenden Herzen gethan, ungetadelt zu lassen, sondern ein deutlicheres und bessers zu machen, solches will ich mit Danckbarkeit annehmen.

Register



Register

Dieses Büchleins.

Wie man Bienen kauffen, fortführen und zeigen soll. Cap. 1.
Von Bienstöcken oder Beuten zu machen, und aller andern Nothdurfft. Cap. 2.

Von Ordnung der Bienstöcke.

Cap. 3.
Von Mehrungen und Schwärmen der Bienen. Cap. 4.

Wie man den Bienen soll das Schmärm erwehren. Cap. 5.

Mehr von Bienen zu wissen, wenn sie Schwärmen. Cap. 6.

Bienen abzunehmen von hohen Bäumen ohne Leiter. Cap. 7.

Von

Von den Gärten, und was man
hinein zeugen soll, den Bienen zu
gute. Cap. 8.

Von Bienen und Bienstöcken, in
Henden und Wälden. Cap. 9.

Wie, und wenn die Nützung von
den Biene soll genommen werden,
und vom Zeuge darzu gehörig.
Cap. 10.

Vom Fegen der Bienen. Cap. 11.
Wie und wenn die Bienen aus den
Löchern der Bäume zu nehmen
sind. Cap. 12.

Von Kranckheit des Wessels.
Cap. 13.

Von Kranheit der Bienen.
Cap. 14.

Die Kranckheit der Faulbrutt zu
heilen. Cap. 15.

Von einer Kranckheit der Bienen,
die Rothe Ruhr genandt.
Cap. 16.

Vom

Vom Honige, daß den Bienen zu
essen gegeben wird. Cap. 17.

Vom Rauch zu den Bienen.
Cap. 18.

G R D E.



Faint, illegible text or markings on the aged paper, possibly bleed-through from the reverse side.



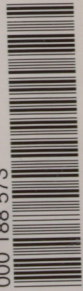


5

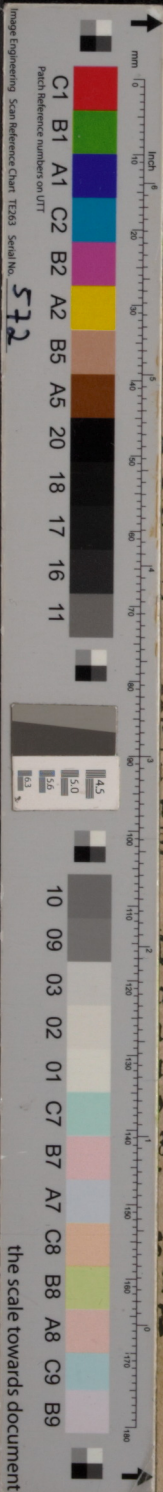
33

LBMV Schwerin

000 188 573







n ernehret. Solches
abe in meinem Gar
iffen und aufgerisse
a sonst grosser Hun
den sie sich davon er
sind sonst Blumen.
onig überkommen, der
wetschen, Ungeriz
gebäckene Birnen,
ucker, und dergleiz
Früchte, ein jedes al
met, und darnach
gesiegen, alsdenn
Sod zu essen geben.

Capitel. den Bienen.

rauchen etliche Kin
uch harzig Riffern
ng, ist alt Weiden
besten zum Rauch,
zu schädlich ist, als
an dem am wenig
irt, soll einen Blasz
damit er bald einen
Langel des Rauchs,
zie